

Zeitschrift:	Beiträge zur nordischen Philologie
Herausgeber:	Schweizerische Gesellschaft für Skandinavische Studien
Band:	64 (2019)
Artikel:	50 Jahre Skandinavistik in der Schweiz : eine kurze Geschichte der Abteilungen für Nordische Philologie an der Universität Basel und der Universität Zürich 1968-2018
Autor:	Glauser, Jürg
Kapitel:	III.4: Ideen & Themen
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-858044

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

III.4. Ideen & Themen

Forschung, Projekte, Publikationen

Mit der Etablierung der Abteilung für Nordische Philologie wurde die skandinavistische Forschung in der Schweiz allmählich auf eine solide Basis gestellt. Die Forscherpersönlichkeiten, die in Basel und vor allem Zürich seit 1968 in der Nordistik tätig waren, prägten nicht nur die Lehre, sondern in ebenso grossem Ausmass die Forschung.¹⁰⁸ Insofern sind die hauptsächlichen Forschungsschwerpunkte der Nordistik in den letzten rund 50 Jahren mehr oder weniger mit den Forschungsschwerpunkten der einzelnen Lehrstuhlinhaber und sonstigen Forschenden kompatibel. Das heisst auch, dass die gesamte Forschungs- und Publikations-tätigkeit über die Jahre hinweg wichtige Teile der internationalen Forschung dieser Zeit ab-deckt: Sprachgeschichte, Dialektologie (O. Bandle), Onomastik (O. Bandle, H.-P. Naumann), diachrone Syntax, Phraseologie, Runologie (H.-P. Naumann), Germanische Altertumskunde (H.-P. Naumann), Sprachkontakte (H.-P. Naumann), Mythologie und Mythenforschung (H.-P. Naumann, J. Glauser), Rhetorik (H.-P. Naumann, J. Glauser), Moderner Durchbruch, Rezeption (W. Baumgartner), Modernistische Literatur (W. Baumgartner, T. Seiler, K. Müller-Wille), Lyrik und Lyriktheorie (W. Baumgartner, T. Seiler), Sagaliteratur, Edda, Skaldik (H.-P. Naumann, J. Glauser, L. Rohrbach, L. Rösli), Medialität (J. Glauser, L. Rohrbach, K. Heslop), Intertextualität und Inter Art Studies (T. Seiler), Gattungsinterferenzen (L. Rohrbach), Materialität (K. Müller-Wille), Forschungsgeschichte (J. Glauser, L. Rösli), Erinnerungsforschung (T. Seiler, J. Glauser, L. Rohrbach, L. Rösli, K. Heslop), Spätmittelalter und Frühe Neuzeit, Transmissionsforschung (J. Glauser, H.-P. Naumann, A. K. Richter, L. Rohrbach, K. Müller-Wille, L. Rösli), Gender Studies (T. Seiler), Historische Narratologie (L. Rohrbach, K. Müller-Wille, J. Glauser, L. Rösli), Literaturgeschichtsschreibung (J. Glauser, K. Müller-Wille), Skandinavische Roman-tik (K. Müller-Wille); Skandinavische Literatur um 1900 (K. Müller-Wille); Skandinavische Avantgarden und Neoavantgarden (K. Müller-Wille); Theorie von Schrift und Schreiben (K. Müller-Wille, L. Rohrbach); Editionsphilologie und Buchgeschichte (K. Müller-Wille, J. Glauser, L. Rösli); Kindheit und Literatur (K. Müller-Wille); Populärkultur (J. Glauser, K. Müller-Wille, T. Seiler, A. K. Richter), Vormoderne und neuisländische Literatur (J. Glauser, L. Rohrbach, K. Müller-Wille) usw. Aus der stichwirthaften Zusammenstellung wird rasch deutlich, was man als ein Charakteristikum der Schweizer Nordistik allgemein bezeichnen könnte: die Zu-sammenarbeit der einzelnen Fachteile über die Epochengrenzen hinweg, wie es besonders zwischen Mediävistik und Literaturwissenschaft zum Ausdruck kommt.

Ein Grossteil der Ergebnisse der durchgeföhrten Projekte (Habilitationen, Dissertationen, andere Projektformen) wurde in der Schriftenreihe *Beiträge zur Nordischen Philologie* publiziert (siehe dazu unten), aber auch andere Verlage und Schriftenreihen veröffentlichten immer wieder die Arbeiten der Schweizer Nordistik (z. B. De Gruyter: *Reallexikon der Germanischen Altertumskunde*, *The Nordic Languages, Handbook of Pre-Modern Nordic Memory Studies*; Metz-ler: *Skandinavische Literaturgeschichte, Island – Eine Literaturgeschichte*; Fink: *Sezierte Bücher*;

¹⁰⁸ Die Jahresberichte der Universität Zürich geben einen allerdings vor allem für die frühen Jahre recht unsystematischen Überblick über die Forschungstätigkeit der Nordistik. Besseres Quellenmaterial bieten in jüngerer Zeit die Forschungsdatenbank der Universität und vor allem die Websites der einzelnen For-schenden.

Rombach: *Text – Bild – Karte, Wunsch – Maschine – Wiederholung, Neurasthenie; Langenscheidt: Norwegisch Sprachkurs; dtv: Niemandstal; usw.*).

Einige das Forschungsprofil der Schweizer Nordistik prägende längerfristige Projekte und Publikationen lassen sich in aller Kürze wie folgt zusammenfassen. Es handelt sich natürlich um eine rigide Auswahl, die der Gesamtheit aller Qualifikationsarbeiten und Forschungsvorhaben in keiner Weise gerecht werden kann. Der knappe Überblick vermittelt aber doch einen Eindruck von der wissenschaftlichen Ausrichtung und den Leistungen der an den beiden Standorten tätigen Nordistinnen und Nordisten.

Grosse Forschungs- und Publikationsprojekte, an denen mehrere Mitarbeitende der Schweizer Nordistik beteiligt waren und die über mehrere Jahre viele Kräfte banden, waren etwa das von Oskar Bandle zusammen mit Hans-Peter Naumann und anderen herausgegebene, zweibändige Handbuch *The Nordic Languages. An International Handbook of the History of the North Germanic Languages*, 2002–2005, eine inzwischen zum Standardwerk gewordene Gesamtdarstellung der Geschichte der nordischen Sprachen, oder das von Jürg Glauser zusammen mit Stephen A. Mitchell (Harvard) und Pernille Hermann (Aarhus) edierte, ebenfalls ganz englischsprachige *Handbook of Pre-Modern Nordic Memory Studies. Interdisciplinary Approaches*, 1–2, 2018, das auf einer Serie von vorausgegangenen Workshops basierte.

Mehr in Richtung Lehrbuch tendierten die *Skandinavische Literaturgeschichte*, herausgegeben von Jürg Glauser (2006, 2. Aufl. 2016), eine Darstellung aller skandinavischen Literaturen, die erstmals auch die kleinen Literaturen (Grönland, Sámi, Färöer) einbezog und an der auch Klaus Müller-Wille und Thomas Seiler massgeblich beteiligt waren, sowie der kleine Essay *Island – Eine Literaturgeschichte* von Jürg Glauser (2011). Für den Norwegisch-Unterricht verfasste die Lektorin Eldrid Hågård Aas die Lehrbücher *Langenscheidt Norwegisch mit System. Der praktische Sprachkurs* (2012), *Der Intensiv-Sprachkurs* (2016).

Das erste grössere Forschungsprojekt, das in Aldo Keels zweibändiger Ausgabe *Bjørnstjerne Bjørnsons Briefwechsel mit Deutschen. 1850–1898, 1899–1909* (1986–1987) resultierte, wurde von Walter Baumgartner initiiert und fügte sich in den übergeordneten, thematischen und methodischen Kontext der aus dem Kieler Projekt entstandenen Beschäftigung mit der Rezeption von skandinavischer Literatur im deutschen Kaiserreich.

In den 1990er Jahren leitete Hans-Peter Naumann das SNF-Projekt „Der Einfluss des Hochdeutschen auf die schwedische Standardsprache seit der Reformation“. Die Akten des Symposiums 14.–16.5.1998 erschienen 2000 in dem von ihm zusammen mit Silvia Müller herausgegebenen Tagungsband *Hochdeutsch in Skandinavien*. Zwar nicht aus einem Team-Projekt sondern als Einzelunternehmen entstanden ist H.-P. Naumanns 2018 zu Ende gebrachtes, vieljähriges Vorhaben einer kommentierten Edition der zahlreichen nordischen Runeninschriften in gebundener Form. Bei *Metrische Runeninschriften. Einführung, Edition und Kommentare* handelt es sich um ein über eine lange Zeit entstandenes grundlegendes Werk im Umfang von gegen 500 Seiten.

Wie dem „Hochdeutsch in Skandinavien“-Projekt einem überwiegend vormodernen Thema widmete sich das von Jürg Glauser geleitete SNF-Projekt „Transmission in den skandinavischen Literaturen in der Frühen Neuzeit“ (1999–2014) (Mitarbeitende Barbara Sabel und Anna Katharina Dömling), das Textualitäts- und Überlieferungsaspekte anhand der schwedischen Poetik des 17. Jahrhunderts und dänischer und schwedischer Historienbü-

cher analysierte. Gewissermassen in Verlängerung davon war Jürg Glauser an dem grossen Forschungsprojekt NFS „Medienwandel – Medienwechsel – Medienwissen“ (2006–2017) beteiligt, in dem er die drei skandinavistischen Teilprojekte „Inszenierungen von Schrift. Übersetzung, Vokalität, Schriftbewusstsein in den skandinavischen Literaturen des Mittelalters“, „Mythologische Interferenzen“, „Transgressionen und Implosionen mythischen Erzählens“ (bearbeitet von K. Heslop, E. Peters, S. Schneeberger) leitete. Die Teilnahme an diesem mehrjährigen interdisziplinären Forschungsverbund, in dem neben vielen anderen auch Lena Rohrbach tätig war, erwies sich nicht nur für die skandinavistische Mediävistik, sondern für die gesamte Nordistik als äusserst fruchtbar.

Kate Heslop (University of California, Berkeley): *Medium cool – a medial perspective on the Scandinavian Section*

My association with the *Abteilung für nordische Philologie* was mediated by the Swiss National Science Foundation's project *Medienwandel – Medienwechsel – Medienwissen*. I arrived in Zurich in 2006 to take up a position as postdoc on the 'Mediality Project' and stayed until 2015, when I joined the Scandinavian Department at the University of California, Berkeley. Before my arrival, my only exposure to German had been language instruction at my New Zealand high school, three wintry months as a DAAD scholar in Freiburg im Breisgau, and an enthusiastic reading of Goethe's *Faust* (Part 1). I was unprepared for Swiss German, and perplexed when the taciturn receptionist at my hostel greeted me with the single, evidently German word, 'Obeg!'. Teaching skaldic poetry and Old Norse grammar in Zurich and Basel as an occasional *Lehrkraft* soon smartened up my act. On hearing that my new job was part-time my parents suggested I learn to ski, but somehow I never quite got around to that. Being employed by the mediality project meant that I observed the Scandinavian Section from the side. I was a member of the *akademischer Mittelbau*, but neither *Assistentin* nor *Lehrkraft*, instead that foreign beast, a post-doc. My *Nebenfach* was not one of the modern Scandinavian literatures, but rather this mediality thing. In the German-speaking academic world, *das Medium* is big business, with multiple professorships and centres devoted to its study, a tangled undergrowth of sub-fields (*Medienphilosophie*, -*psychologie*, -*geschichte*, etc.), and a thrillingly abstract theoretical dispositive, where even the question 'what is a medium?' is felt to be insufficiently fundamental and in urgent need of deconstruction. This and much more I learned on my first mediality away day, in the village of Balsthal in Solothurn (subsequent iterations of the annual project workshop took us to small towns all over Switzerland, such as Romont in Fribourg, Stoos in Schwyz and Stein am Rhein in Schaffhausen). Outside the German-language area, in the Anglosphere and in Scandinavia, people mainly associate the word 'medium' with the mass media of modernity, if not with the gels biologists use to culture specimens, and so for medievalists there, talk of 'mediality' was obscure. I became convinced that the common ground on which the project met was fruitful, providing like Goldilocks' porridge a 'just right' amount of abstraction. Bridging the gap to our colleagues in medieval Scandinavian studies nonetheless proved challenging.

Jürg Glauser and I invited a group of them to Boldern on the shores of the Zürichsee in late 2009, to discuss mediality in late medieval Iceland. The conference was a success, aided by the snowy, then brilliantly sunny, weather and resulting splendid views, and the group's conviviality. A collection of revised papers was published this year with Chronos Verlag. With the benefit of nine years' hindsight, it is possible to reflect on what the group saw then as the potential of the medium concept for the study of premodern Scandinavia, and what headway it has since made.

Mediality has so far made less of a splash in our field than another Germanic theoretical export, memory studies. ‘Memory’ has the disadvantage that it can easily lose its analytical cutting edge and end up as merely another word for the past. While the medium concept can also expand to include *alles nur denkbare*, intuitions about ‘the media’ of our contemporary lifeworld resist being projected into premodernity in any straightforward way. But thinking ‘could this thing [e.g. skaldic poetry, food, tears, the odor of sanctity, a gravemound] be acting as a medium in that situation?’ has an analytical payoff, even when the answer turns out to be no. Many contributors to our volume investigated medieval media—codices, poetic performances, letters. Others considered mediums as messengers from the afterlife, the Saga Age as a medium for literary communication, the mediality of translation, and the self-reflection that sagas perform when describing acts of reading and writing. The volume is thus a good example of how the medial perspective fosters productive interference between a ‘new philosophical’ interest in the materiality of communication and a deconstructive one in how texts weave together and unravel themselves.

As the brief introduction to our volume shows, medial questions have always haunted medieval Scandinavian studies, for example in the debate over the roles of oral and written transmission in the origins of the saga. Future perspectives might include expanding our view to include a wider range of media, such as the visual arts, architecture, landscape and the enormously rich Icelandic manuscript transmission after the Middle Ages. The rich seam of reflection in Old Norse literature on the mediation of divine grace (whether of non-Christian or Christian deities) is another promising area for further work. Such topics hold out the promise of a specifically Scandinavian, ‘medium cool’ account of premodern mediality.

Thomas Seiler beschäftigte sich neben vielen anderen Themen u. a. in einer grossangelegten Studie mit der wenig untersuchten Gefängnis- und Holocaust-Literatur und analysierte dabei eine chronologische Reihe skandinavischer Texte vom 17. bis zum 20. Jahrhundert. Im Zentrum, stand dabei die Diskussion der Möglichkeiten, unter extremen Umständen entstandene Texte zu rekontextualisieren.

Zusammen mit Professor Ingrid Tomkowiak leitete Klaus Müller-Wille das SNF-Projekt „Poetik des Materiellen. Neuerfindungen des Buchmediums in der ‘Kinderliteratur’“, in dem die nordistischen Abschlussarbeiten von Petra Bäni über Elsa Beskow und Kathrin Hubli über Tove Jansson entstanden. Das Projekt diskutierte jüngere Medien- und Materialitätstheorien und applizierte diese mit ungewohnter Perspektive in den Literaturwissenschaften. Damit verknüpft zu sehen ist K. Müller-Wille Forschungsprojekt „H. C. Andersen Produktionsästhetik“ (2013–2016), das in der mit dem Hans-Christian-Andersen-Preis 2018 ausgezeichneten Monographie *Hans Christian Andersens Materialästhetik*, 2017, resultierte. Ein weiteres längerfristiges Forschungsprojekt beschäftigt sich mit „Asger Jorn als Buchkünstler“ (2013–2019).

Zu den laufenden Projekten von Lena Rohrbach zählen das trinationale (Basel/Freiburg i. Br./Strassburg) Vorhaben „Aesthetics of Protestantism in Northern Europe“ (2018–2019) und das gross angelegte Projekt „Die Macht der Ordnung. Textuelle Umformungen und paratextuelle Apparate in spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen skandinavischen Rechtsbuchhandschriften“. Frühere Forschungsthemen waren u. a. „Die isländischen Bischofssitze als Innovationszentren für Textpraktiken im spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Island“ (2016–2018), „Medieval Narratology – Narrative Formen und Funktionen im Mittelalter“ (2013–2016), „The Realm of Norway and its dependencies as a political system, c. 1270–1400“ (2010–2014).

Dissertationen und Postdoc-Projekte

Ein Grossteil der Forschungsarbeiten des Nachwuchses findet seinen Niederschlag in Form von Dissertationen, so dass diese auch einen repräsentativen Überblick über die wissenschaftlichen Aktivitäten der Lehrstühle ergeben. Die zahlenmässige Verteilung der bisher insgesamt 28 abgeschlossenen nordistischen Dissertationen auf die drei Hauptgebiete des Fachs präsentiert sich in Übereinstimmung mit den Forschungsschwerpunkten und -projekten: Neuere Literaturwissenschaft 17, Mediävistik 8, Linguistik 3. Zahlreiche Dissertationen der Zürcher und Basler Doktorandinnen und Doktoranden wurden in der Schriftenreihe *Beiträge zur Nordischen Philologie* veröffentlicht, jedoch werden Abschlussarbeiten auch immer wieder in anderen Reihen und Verlagen gedruckt. An den beiden Abteilungen für Nordische Philologie wurden seit 1968 die folgenden Dissertationen abgeschlossen:¹⁰⁹

- Walter Baumgartner: *Tarjei Vesaas. Eine ästhetische Biographie* (1976), Zürich, Betreuung O. Oberholzer
- Aldo Keel: *Innovation und Restauration. Der Romancier Halldór Laxness seit dem Zweiten Weltkrieg* (1981), Zürich, Betreuung O. Bandle
- Jürg Glauser: *Isländische Märchensagas. Studien zur Prosaliteratur im spätmittelalterlichen Island* (1983), Zürich, Betreuung O. Bandle
- Hans Joerg Zumsteg: *Olav Duuns Medmenneske-Trilogie* (1984), Basel, Betreuung O. Bandle
- Christine Holliger-Alder: *Das Verschwinden des Erzählers. Die Entwicklung der Erzählerrolle in der skandinavischen Prosa, 1870–1900* (1988), Zürich, Betreuung O. Bandle
- Thomas Seiler: *På tross av. Paal Brekkes Lyrik vor dem Hintergrund modernistischer Kunsttheorie* (1993), Zürich, Betreuung O. Bandle
- Margarethe Schmid-Hunziker: „*Den stora sorgen.“ Schwedische Lyrik über den modernen Menschen zwischen Fortschrittsglaube und Umweltzerstörung* (1996), Zürich, Betreuung O. Bandle
- Barbara Sabel: *Der kontingente Text. Zur schwedischen Poetik in der Frühen Neuzeit* (2003), Zürich, Betreuung J. Glauser
- Silvia Müller: *Schwedische Privatprosa 1650–1710. Sprach- und Textmuster von Frauen und Männern im Vergleich* (2005), Zürich, Betreuung H.-P. Naumann
- Klaus Müller-Wille: *Schrift, Schreiben und Wissen. Zu einer Theorie des Archivs in Texten von C.J.L. Almqvist* (2005), Basel, Betreuung J. Glauser
- Corinne Susanek: *Neue Heimat Schweden. Cordelia Edvardsons und Ebba Sörboms Autobiographik zur Shoah* (2008), Zürich, Betreuung J. Glauser
- Britta Juska-Bacher: *Empirisch-kontrastive Phraseologie. Am Beispiel der Bekanntheit der Niederländischen Sprichwörter im Niederländischen, Deutschen und Schwedischen* (2009), Zürich, Betreuung H.-P. Naumann
- Anna Katharina Richter: *Transmissionsgeschichten. Zur dänischen und schwedischen Erzählpresa in der frühen Neuzeit* (2009), Zürich, Betreuung J. Glauser
- Isabelle Ravizza Kolbeck: *KörperSprache. Formen nonverbaler Kommunikation im Spiegel der Egils saga Skalla-Grímssonar und der Njals saga* (2010), Zürich, Betreuung J. Glauser

¹⁰⁹ Die Jahreszahl gibt das Erscheinungsdatum der gedruckten Fassung an, bei noch nicht publizierten Dissertationen das Jahr des Abschlusses. Die Ortsangaben beziehen sich auf die Universität, an der die Dissertation vorgelegt wurde. Da es an keiner der beiden Universitäten einschlägige Statistiken gibt, besteht die Möglichkeit, dass eine Dissertation nicht erfasst worden ist.

- Juliane Egerer: *Von Waldtrollen und Hauszwergen. Norwegens übernatürliche Wesen als Erzählfürgeren* (2010), Basel/Freiburg i.Br., Betreuung J. Glauser
- Susanna Flühmann: *Am Nullpunkt der Kreation. Die Künstlergenese in den Paris-Romanen von August Strindberg, Eyvind Johnson und Cora Sandel* (2010), Zürich, Betreuung J. Glauser
- Simone Ochsner Goldschmidt: *Wissensspuren. Generierung, Ordnung und Inszenierung von Wissen in Erik Pontoppidans Norges naturlige Historie 1752/53* (2012), Zürich, Betreuung J. Glauser
- Katharina Seidel: *Textvarianz und Textstabilität. Studien zur Transmission der Ívens saga, Erex saga und Parcevals saga* (2014), Basel/Freiburg i.Br., Betreuung J. Glauser
- Lukas Rösli: *Topographien der eddischen Mythen. Eine Untersuchung zu den Raumnarrativen und den narrativen Räumen in der Lieder-Edda und der Prosa-Edda* (2015), Zürich, Betreuung J. Glauser
- Laurent Di Filippo: „Du mythe au jeu. Approche anthropo-communicationnelle du Nord“ (2016), Basel/Metz, Betreuung J. Glauser
- Sarah Künzler: *Flesh and Word. Reading Bodies in Old Norse-Icelandic and Early Irish Literature* (2016), Zürich, Betreuung J. Glauser
- Jennifer Baden: *Populäre Mythen. Darstellung und Vermittlung nordischer Mythologie um 1900* (2017), Zürich, Betreuung K. Müller-Wille
- Kevin Müller: „Der Wortschatz des Schreibens und Lesens in der *Jóns saga helga*, der *Sturlunga saga* und der *Laurentius saga biskups*. Eine framesemantische Analyse“ (2017), Zürich, Betreuung J. Glauser
- Sandra Schneeberger: „Handeln mit Dichtung. Literarische Performativität in der altisländischen Prosa-Edda“ (2017), Zürich, Betreuung J. Glauser
- Petra Bäni Rigler: *Bilderbuch – Lesebuch – Künstlerbuch. Elsa Beskows Ästhetik des Materielien* (2018), Zürich, Betreuung K. Müller-Wille
- Kathrin Hubli: *Kunstprojekt (Mumin-)Buch. Tove Janssons prozessuale Ästhetik und materielle Transmission* (2018), Zürich, Betreuung K. Müller-Wille
- Caroline Ballebye Sørensen: „Mellem luft og jord. Sted, rum og atmosfære i Herman Bangs *Ved Vejen, Tine, Sommerglæder* og Johannes V. Jensens *Himmerlandshistorier*“ (2018), Zürich, Betreuung K. Müller-Wille
- Lukas Dettwiler: „Am Wortgrund. Eine Studie zur Poetik im Werk Göran Tunströms“ (2018), Zürich, Betreuung K. Müller-Wille

Viele dieser Dissertationen entstanden im Rahmen von grösseren Forschungsprojekten unter der Leitung der Professoren, was auch die Zunahme der Dissertationsprojekte in der jüngsten Zeit erklärt. Früher war es üblich, dass wissenschaftliche Assistenzen mit promovierten Nachwuchsleuten besetzt wurden, die im Rahmen der Anstellung ihre Habilitationsschrift verfassten (in der Nordistik in Zürich war dies der Fall bei Hans-Peter Naumann, Walter Baumgartner, Jürg Glauser, Thomas Seiler, in Basel bei Klaus Müller-Wille; vgl. zu diesen Forschern oben unter Professuren und Privatdozenturen). Daneben gab es auch in der Nordistik immer schon, wenn auch in geringerer Zahl und in der Regel auf eine Person beschränkt, Einzel-Projekte und -Stipendien für Postdoktorierende, die meist vom SNF unterstützt wurden (etwa Aldo Keel, Jürg Glauser).¹¹⁰ Als Postdocs waren Kate Heslop und Dale Kedwards im Medialitäts-Projekt tätig. Zur Zeit bearbeitet Lukas Rösli ein Ambizione-Projekt des SNF.

¹¹⁰ Bereits früher hatten beispielsweise Otto Oberholzer und Oskar Bandle für Materialsammlung und Fertigstellung ihrer skandinavistischen Habilitationsschriften SNF-Stipendien erhalten.



Abb. 52: Eldrid Hågård Aas: *Langenscheidt Praktisches Lehrbuch Norwegisch* (Privatbesitz)

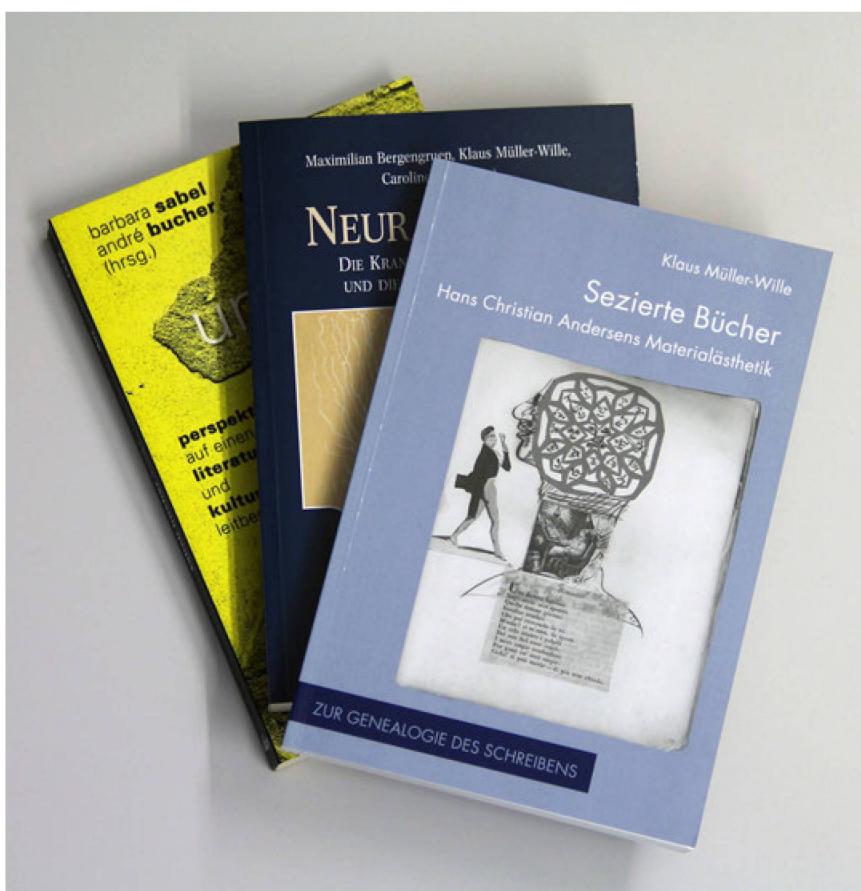


Abb. 53: Klaus Müller-Wille: *Sezierte Bücher*; Maximilian Bergengruen, Klaus Müller-Wille, Caroline Pross (Hrsg.): *Neurasthenie*; Barbara Sabel, André Bucher (Hrsg.): *Unfeste Texte* (Foto: Monika Gradalska, Bibliothek Nordistik Zürich)



Abb. 54: Jürg Glauser (Hrsg.): *Skandinavische Literaturgeschichte*; Jürg Glauser, Pernille Hermann, Stephen A. Mitchell (Hrsg.): *Handbook of Pre-Modern Nordic Memory Studies* (Foto: Monika Gradalska, Bibliothek Nordistik Zürich)



Abb. 55: Lena Rohrbach: *Der tierische Blick* (Dissertation)
(Archiv SGSS)



Abb. 56: Anna Katharina Richter: *Transmissionsgeschichten* (Dissertation) (Archiv SGSS)

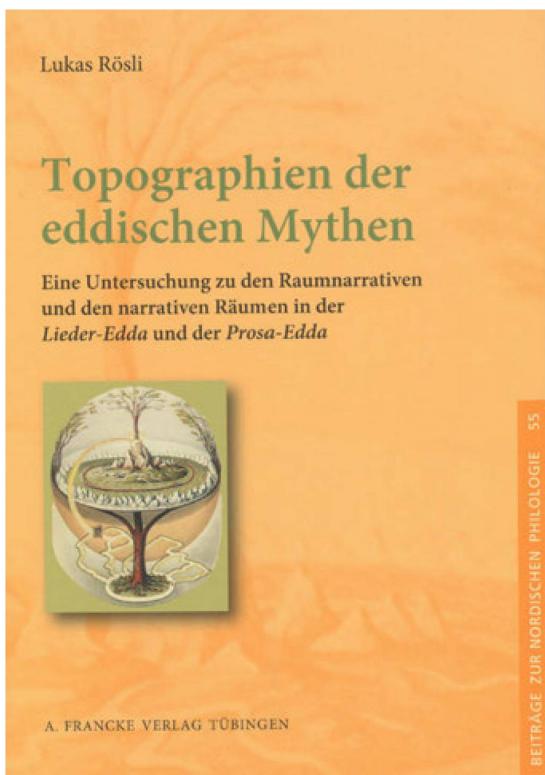


Abb. 57: Lukas Rösli: *Topographien der eddischen Mythen* (Dissertation) (Archiv SGSS)

Tagungen

Es dauerte acht Jahre, ehe die Abteilung für Nordische Philologie der Universität Zürich die erste Tagung organisierte. Vergleicht man dies mit den letzten Jahren, so fällt die markante Zunahme im Bereich dieser Aktivitäten auf. Die sehr hohe Dichte, mit der die Nordistik inzwischen internationale Tagungen, Workshops, Seminare abhält, hängt vor allem mit dem Ausbau und der Internationalisierung der Doktoratsausbildung zusammen sowie mit der Tatsache, dass seit einiger Zeit auch Nachwuchsforschende Mittel für die Durchführung solcher Tagungen beantragen können und dass allgemein beträchtliche Finanzen durch Einrichtungskredite vorhanden sind, welche ebenfalls oft für solche Veranstaltungen verwendet werden. In der Regel sind heute kleinere und grössere Tagungen auch Bestandteil von Forschungsprojekten, so dass die Finanzierung oft gar nicht mehr gesondert beantragt werden muss. All dies erleichtert die Organisation von Tagungen, auch wenn sie nach wie vor einen erheblichen Aufwand mit sich bringen. Die Beantragung und Durchführung war in den 1970er und noch in den 1980er Jahren demgegenüber bedeutend komplizierter und erforderte einen administrativen Aufwand, den die personell schlecht dotierte Nordistik nicht in so hoher Frequenz wie heute erbringen konnte.

Dennoch gelang es den Lehrstuhlinhabern mit Unterstützung der jeweiligen Assistenzen auch in der Anfangszeit immer wieder, wichtige nordistische Tagungen nach Basel und Zürich zu holen. In diese Gruppe fallen „Arbeitstagung der deutschsprachigen Skandinavisten“ (später „Skandinavistik“), die 1975 zum zweiten Mal überhaupt tagte; die Symposien zu Strindberg (1979), eine Tagung, die schon vorher mehrmals stattgefunden hatte, und Södergran (1992), vor allem aber die grosse IASS-Konferenz 1988 zum Thema „Nordische Romantik“. Die erste in Zürich organisierte Tagung, die Teil eines laufenden Forschungsprojekts war, war „Hochdeutsch in Skandinavien“ (1998); danach folgten in dieser Kategorie zahlreiche weitere, und eine Anbindung einer Tagung an ein bestehendes Forschungsprojekt ist inzwischen die Regel geworden. Nicht wenige kürzere Tagungen der Nordistik dienen der Graduierten-Ausbildung, oft in Zusammenarbeit mit ausländischen Kooperationspartnern (Text – Bild – Karte 2002, Cultural Memory 2004, Kunst und Experiment 2005 u. v. a.). Auch Jubiläumssymposien werden nach wie vor durchgeführt. Zusammen mit den beiden ATDS (Zürich 1975 und Basel 2003) sind die Konferenz der International Association for Scandinavian Studies, IASS (Zürich und Basel, 1988) und die Saga Conference (Basel und Zürich 2015) die grössten und vermutlich wirkungsmächtigsten Tagungen, die die Schweizer Nordistik mit jeweils sehr grossem materiellen und personellen Aufwand veranstaltet hat.

Auch die folgende Auflistung der an den beiden Abteilungen für Nordische Philologie durchgeführten, grösseren und kleineren Konferenzen ist mit Sicherheit aufgrund der stellweise etwas lückenhaften Quellenlage nicht ganz vollständig. Aber auch sie gibt einen Eindruck von den wichtigsten Veranstaltungen dieser Art.

1.–4.10.1975 2. Arbeitstagung der deutschsprachigen Skandinavisten, Zürich, Universität

15.–19.10.1979 IV. Internationales Strindberg-Symposium, Zürich, Universität

13.6.1987 „Aspekte der Mehrsprachigkeit in Skandinavien“. Symposium der Schweizerischen Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften, Schaffhausen

7.–12.8.1988 XVII. Studienkonferenz der International Association for Scandinavian Studies, Basel und Zürich, Universität

10.–12.9.1992 „Nordischer Modernismus und deutscher Expressionismus“. Symposium 100. Geburtstag Edith Södergran, Zürich, Universität

14.–16.5.1998 „Hochdeutsch in Skandinavien“. Zürich, Universität

19.1.1999 „Altnordisches Geben“. Symposium zum 60. Geburtstag von Hans-Peter Naumann, Zürich, Universität

14.–17.10.1999 „Andreas Heusler und die Altgermanistik“, Symposium, Castelen bei Basel, Universität

26.–28.5.2000 „Wunsch – Maschine – Wiederholung“, Symposium, Basel, Universität

18.–20.10.2001 „Alemannien und der Norden“, Zürich, Universität

20.–24.1.2002 „Text – Bild – Karte“, Workshop, Boldern bei Männedorf, Zürich, Universität

5.–9.10.2003 16. Arbeitstagung der deutschsprachigen Skandinavistik, Leuenberg bei Basel, Universität

23.–27.5.2004 „Cultural Memory“, Graduate Course, Basel, Universität

7.–11.5.2005 „Kunst und Experiment“, Graduate Course, Ascona, Universität

19.–22.5.2005 „Hans Christian Andersen – Märchen und andere schräge Erzählungen“. Symposium 200. Geburtstag H. C. Andersen, Zürich, Universität und Schweizerisches Institut für Kinder- und Jugendmedien

1.–3.2.2007 „Neurasthenie“, Symposium, Basel, Universität

18.–20.6.2009 „Zwischen Vaudeville, romantischer Komödie und Nationaldrama. Die Heibergs und das Theater“, Symposium, Zürich, Universität

13.–15.11.2008 „Rhetorik des Buches“, Symposium, Castelen bei Basel, Universität

30.11.–3.12.2009 „Mediality in Late Medieval Iceland“, Boldern bei Männedorf, Zürich, Universität

4.–5.2.2010 „Jüdisches BeSchreiben. Forschungen zum skandinavischen Judentum“, Zürich, Universität

3.–5.3.2011 „Schreiben (in) der Krise“. Zur Situation der isländischen Gegenwartsliteratur“, Castelen bei Basel, Universität

27.–28.10.2011 „The Performance of Old Norse Myth and Ritual“, Zürich, Universität

15.–17.11.2011 „Der engagierte Norden. Die Rückkehr des Politischen in den skandinavischen Literaturen“, Skandinavisches Literaturfestival, Zürich, Universität

12.–13.12.2011 „Strindbergs Theater im Lichte neuerer Methodendiskussionen“, Symposium, Zürich, Universität

6.–9.6.2013 „Memory Studies and Pre-Modern Scandinavian Culture“, Workshop, Castelen bei Basel, Universität

11.–13.9.2013 „Kierkegaard und das Theater“, Symposium, Zürich, Universität

18.–19.10.2013 „Bodies in Pieces? (De)Constructing Bodies in Old Norse-Icelandic and Early Irish Literature“, Workshop, Zürich, Universität

19.–20.3.2015	„Flore und Blancheflur – Überlieferungsspuren eines literarischen Liebespaars in Skandinavien und den ‚nideren landen‘ im Spätmittelalter und in der Frühneuzeit“, Symposium, Zürich, Universität
6.–8.5.2015	„Buchstabentheater – M.A. Goldschmidt und die Konzeption einer modernen jüdischen Poetik im 19. Jahrhundert“, Symposium, Zürich, Universität
9.–15.8.2015	„The Sixteenth International Saga Conference“, Basel und Zürich, Universität
19.–20.10.2015	„Andersen og det visuelle“, Symposium, Zürich, Universität
19.–21.5.2016	„Ibsen and Genre“, Symposium, Zürich, Universität
27.–29.10.2016	„Der Schwarzkünstler Peter Weiss“, Symposium 100. Geburtsjahr, Zürich, Universität
8.–9.5.2017	„Edda-Workshop: Potentials and perspectives of Eddic scholarship“, Zürich, Universität
6.–8.9.2017	„Old Norse Myth and völkisch Ideology“, Symposium, Castelen bei Basel, Universität
13.–14.9.2018	„The Eufemiavisor and the Reception of Courtly Culture in Late Medieval Denmark“, Symposium, Zürich, Universität
8.–9.11.2018	„Paratexts in Old Norse-Icelandic Literatur“, Symposium, Zürich, Universität

Walter Baumgartner (Greifswald): *August Strindberg und Sophie Haemmerli-Marti. Eine vereitelte literarische Begegnung*

1979 richtete die Abteilung für Nordischen Philologie das IV. Internationale Strindberg-Symposion aus.¹¹¹ Am Nachmittag des Anreisetages stand ein lockeres Beisammensein in der Villa an der Pestalozzistraße auf dem Programm. Es gab Kaffee und andere Getränke, und ich durfte zur leichten Unterhaltung eine Causerie vortragen. Unter dem Titel „Eine literarische Fast-Begegnung und die Folgen, die sie hätte haben können“ sprach ich, damals Oskar Bandles Assistent, über August Strindberg (1849–1912) und die Schweizer Mundartdichterin Sophie Haemmerli-Marti (1868–1942)¹¹². Gedacht war das als Einstimmung auf die Exkursion, die die Tagungsteilnehmer auf das Schloss Brunegg bei Othmarsingen im Aargau führen sollte. Und den Schriftgelehrten aus aller Welt, die alles über Strindberg wussten, sollte eine Schweizer Dichterin nahe gebracht werden, von der sie wahrscheinlich noch nie gehört hatten.

Strindberg verbrachte im Mai 1886 als Guest von Verner von Heidenstam ein paar Tage auf dem alten Habsburgerschloss Brunegg oben.¹¹³ Als Siri mit den drei Kindern und dem Kindermädchen Eva Carlsson aus Grez nachkam, quartierte man sich im Rössli in Othmarsingen ein. In der Gaststube lernte Strindberg den Bauern Franz Marti kennen, der ihm Eindruck machte, weil er Großrat und Offizier war und dennoch hemdsärmelig und per Du mit den anderen Gästen am Wirtshaustisch saß.¹¹⁴

¹¹¹ Vgl. den Tagungsband *Strindbergs Dramen im Lichte neuerer Methodendiskussionen. Beiträge zum Internationalen Strindberg-Symposion in Zürich 1979*, hg. Von Oskar Bandle, Walter Baumgartner und Jürg Glauser, Basel 1981.

¹¹² Zu Sophie Haemmerli-Marti s. *Neue deutsche Biographie*, Bd. 7, Berlin 1966.

¹¹³ Die Begegnung ist im letzten Kapitel von *Tjänstekvinnans son*, IV, geschildert.

¹¹⁴ Oberstbrigadier Franz Marti (1839–1921), ausgehoben als Scharfschützentrompeter, 1883 Kommandant der Aargauer Infanteriebrigade X, Landwirt; ab 1864 Gemeindeamman von Othmarsingen, später Bezirksamtmann des Bezirks Lenzburg, Mitglied und Präsident des Großen Rates, 1906 bis 1921 Präsident der Offiziersgesellschaft Lenzburg (Quelle: www.oglenzburg.ch/upload/liste_der_präsidenten_der_ogl.pdf).

Strindberg fühlte sich ermuntert, Marti zu fragen, ob dessen 19jährige Tochter Sophie seiner Frau als Gesellschaftsdame dienen und den Kindern Deutsch beibringen könne.¹¹⁵

Der bereits auch im Ausland berüchtigte Schwede war damals „Agrarsozialist“ und pflegte ein verklärtes Bild der Schweiz, die er als klassenlose Gesellschaft auffasste, in der die Geschlechter einen natürlichen Umgang miteinander pflegten, denn dieses Land „saknar Litteratur, Konst och Teater“.¹¹⁶ Mehrmals beschreibt er, wie im Rössli „Millionärer och skomakare, oxdrivare och majorer [sitta] vid samma bord och dricka bier och samtalar utan presentation. Här saknas nemligen överklass.“¹¹⁷ [...] „Öfversten ville skjutsa oss sjelf. En öfverste i arméen! Hvad sägs om det?“¹¹⁸ Was der Major oder Oberst – in Wirklichkeit war Marti Oberstbrigadier – von Strindbergs politischen Ansichten hielt, weiß man nicht. Als höchst-schweizerische Respektperson hat er sich bestimmt nicht auf Diskussionen eingelassen, wie sie der atheistische Rabulist Johann mit dem aristokratischen Libertinisten X im Rittersaal von Brunegg und, lautstark, Strindberg und Heidenstam auf der Terrasse des Rössli in Othmarsingen führten – d.h. im autobiographischen Roman *Tjänstekvinnans son IV* und in der Wirklichkeit. Ob Marti von den literarischen Skandalen, in die der Schwede verwickelt war, und von der Krise, in die Strindbergs Ehe¹¹⁹ zunehmend geriet, Kenntnis hatte, ist ungewiss – unmöglich ist es nicht. (So ganz literaturlos und ständig nur jodelnd, jassend und kegelnd war die Schweiz ja doch nicht.¹²⁰) Auch weiß man nicht, wie Marti auf Strindbergs Erscheinung *face to face* reagiert haben mag. Heidenstam beschrieb seinen Freund damals wie folgt: „sjukligt djupa veck kring den fylliga välförmade munnen. Uttrycket är utmanande strängt, nästan grymt. Om du på en avlägsen skogsväg mötte en karl med liknande utseende, skulle du räcka honom din börs, redan innan han begärt den!“¹²¹ Dänischen Zeugnissen der Zeit zufolge sah er aus „wie ein Gespenst, mit düsteren, verlorenen Augen“.¹²² Wie dem auch gewesen sein mag, die Leutseligkeit Martis ging jedenfalls nicht so weit, dass er auf das Ansinnen Strindbergs eingegangen wäre, seine Tochter Sophie zur Hausgenossin der Strindbergs zu machen. A propos klassenlose Schweizer Gesellschaft: „Die Martis galten als ‚Herrenbauern‘. Vater und Grossvater übten öffentliche Ämter aus, belegten Offizierschachten und waren gebildet.“¹²³ Strindberg war schwer enttäuscht.

115 Vgl. Lars-Ola Psylander jr.: „En smula nytt om Strindberg i Brauneck och Aarau“, *Nya Fatabur*, vol. I, 1 (1936), S. 28–30; Lars-Ola Psylander: „Nya rön om Strindberg i Othmarsingen“, *Engelholm Söndagstidningen*, 3.8.1949, S. 6. Karin Smirnoff erzählt, dass in Othmarsingen jeden Tag eine „ung skolmamsell“ zu den Kindern kam und ihnen Strohflechten und Deutsch beibrachte, vgl. *Strindbergs första hustru*, Stockholm, 2. uppl. 1926, S. 232. Sophie Haemmerli-Marti besuchte von 1883–87 das Lehrerseminar in Aarau.

116 Zit. aus Oskar Bandle: „Ideologie und Wirklichkeit. Das Bild der Schweiz in Strindbergs Werken und Briefen.“ Wilhelm Friese (Hg.): *Strindberg und die deutschsprachigen Länder*, Basel und Stuttgart 1979, S. 339–341. Vgl. weiter Karin Naumann: *Utopien von Freiheit. Die Schweiz im Spiegel schwedischer Literatur*, Basel 1994, S. 84–109. Aus einem Brief vom 10.12.1886 an Albert Bonnier wissen wir, dass Strindberg in Othmarsingen Jeremias Gotthelf las, „en gudomlig Schweizerman som var långt före sin tid i mycket“ und von *Uli der Knecht* Anregungen für seinen Bauernroman *Hemsöborna* erfuhr! *Strindbergs brev VI*. Vgl. auch Lars Dahlbäck: *Strindbergs Hemsöborna. En monografi*, Norrtälje 1974, S. 17f.

117 An Carl Larsson, 7.6.1886, *Strindbergs brev V*, Stockholm 1956.

118 An Edvard Brandes, 9.6.1886.

119 Vgl. das Kapitel „Mann und Frau“ in Olof Lagercrantz: *August Strindberg, 1849–1912*, Frankfurt a. M. 1980, S. 229–256.

120 Vgl. Strindbergs Beschreibung von „det arkadiska stilla landet“ in *Tjänstekvinnans son IV*, S. 216f.

121 Gunnar Hägg: *Sanningen är alltid oförskämd. En biografi över August Strindberg*, Stockholm 2016, S. 178.

122 Olof Lagercrantz, S. 260. Sophie Haemmerli-Marti hingegen berichtet von den „mächtige brunen Auge über dr Adlernase“ ihres Vaters, *Mis Aargäu. Land und Lüt us miner Läbesgschicht*, Aarau 2. Aufl. 1963, S. 75.

123 Hans Ulrich Glarner: „Ein Lenzburger Welttheater.“ In *Liebi & Fründschaft. Briefe, Gedichte, Lebenssprüche von Sophie Haemmerli-Marti (1868–1942)*, Museum Burghalde, Lenzburg 2018, S. 135.

Als Arztfrau unter dem Namen Haemmerli-Marti wurde die Bauern- und Offizierstochter Sophie später berühmt; sie gilt heute als wichtige schweizerische Mundartdichterin.

Was hätte das nicht alles für literarische Folgen haben können, wenn die notorisch idyllisierende, kindlich-kreuzbrave Mundartreimerin¹²⁴ Strindberg und sein turbulentes Ehe- und Familienleben – seine „Ehehölle“ – von nahe erlebt und mit seinem Werk und seinen Kreisen Bekanntschaft geschlossen hätte?

Die ideale Familie stellt sich Sophie Haemmerli-Marti in ihrem von Carl Hesse vertonten Best- und Longseller *Mis Chindli. Liederkranz für junge Mütter*, Erstauflage 1896, etwa so vor:

s Vatterli

Es git doch im Läbe
Kei schöneri Stund,
As wenn wider zobe
Mis Vatterli chunt!

Er isch halt en liebe,
Er isch euse Schatz,
Und uf sine Chneune
Do isch mi liebst Platz.

Denn tuenem flattiere
Und luegene-n a,
Und s Müetti chunt zuenis
Will au öppis ha.

Mit dem Vater in Strindbergs gleichnamigem Drama vom Jahresende 1887 (!) hat das nicht entfernt zu tun.

Unter dem Einfluss Strindbergs hätte sich Sophie Haemmerli-Marti mit einer gewissen Nichtunwahr-scheinlichkeit zu einer schweizerischen Victoria Benedictsson: zur Feministin¹²⁵ und gesellschaftskritischen Naturalistin entwickeln können. Sie wäre vielleicht nach Strindbergs Scheidung von Siri von Essen Strindberg nach Berlin nachgereist und hätte sich mit Dagny Juel (Aspasia), Oda Krohg und der skandinavischen Boheme im Schwarzen Ferkel verbrüder. Sie wäre für Edvard Munchs „Madonna“ Modell gesessen. Stanislaw Przybyszewski hätte sie zur Romanfigur in einem seiner satanistischen Werke gemacht. Ein zentraler Platz hätte ihr in Strindbergs *Inferno* zugestanden. Sophie Marti anstatt Frida Uhl hätte Strindberg geheiratet und zwei Jahre später Frank Wedekind¹²⁶ (mit dem

124 So muss sie zumindest im Vergleich mit Strindberg erscheinen, was natürlich ungerecht ist.

125 Der Ordnung halber sei vermerkt, dass Sophie Haemmerli-Marti für das Frauenstimmrecht eintrat, u.a. in einer „bahnbrechenden Jugendfestrede“ am 1. August 1933, die mit den Worten endete: „Tüend ech d Sunne nid verhänke:/ S Schwizerland brucht Ma und Frau./ Lönd is rote, hälfe, dänke – /und lo stimme lönd is au!“, Christoph Moser: „150 Jahre Sophie Haemmerli-Marti – ein Blick auf Leben und Werk der Dichterin“, Abschnitt „Fortschrittliche Frau.“ *In Liebi & Fründschaft*, S. 57–60. Vgl. auch Hans Ulrich Glarner: „Ein Lenzburger Welttheater. Festrede zur Schlussfeier des Jubiläumsjahres ‘Hunderfüfzg Johr Sophie-Haemmerli-Marti“, ebda., S. 138.

126 Vgl. Anatol Regnier: *Frank Wedekind. Eine Männertragödie*, München 2008, S. 39f.

sie tatsächlich in Lenzburg und Aarau befreundet gewesen war¹²⁷, allerdings ohne dass dieser einen sichtbaren literarischen Einfluss auf sie ausgeübt hätte¹²⁸). Vielleicht wäre sie dann Anarchistin und Expressionistin geworden?

Oder hätte sie vielleicht umgekehrt Strindberg zu einem braven Ehemann – einem „Vatterli“ – und langweiligen Pekoralisten gemacht?

In beiden Fällen hätte die schweizerische bzw. die schwedische Literatur sehr anders aussehen können, als sie es jetzt – ohne die Begegnung von August Strindberg und Sophie Haemmerli-Marti – tut. Sie hätte dann vielleicht ohne ihre Favoritdyllikerin bzw. ohne ihren Lieblingsaufrührer auskommen müssen ...



Abb. 58: Sophie Haemmerli-Marti (Wikipedia). Vgl. auch die Fotografie von Strindberg mit seinen beiden verschreckt schauenden Töchtern („vargungarna“) im Garten von Gersau, Oktober 1886, S. 147 unten.

127 Vgl. Sophie Haemmerli-Marti, S. 131ff. Sophie widmet ihrer Bekanntschaft mit der Familie Wedekind und speziell Franklin ganze 33 Seiten. Sie hat sich damals gerade noch Franklins Offensive und der Verliebtheit in ihn erwehrt, „ebs mer sälber de Ermel iegno het mit dem Allerwältsstürmi“, S. 143. Immerhin hatte sie in Aarau Teil an der Welt, die in *Frühlings Erwachen* gespiegelt ist! Frida Uhl hatte nach der Trennung von Strindberg ein Verhältnis mit Wedekind, aus dem ihr gemeinsamer Sohn Max Friedrich Strindberg stammte. Vgl. Regnier, S. 166–170 u. S. 414. In der Festschrift *In Liebi & Fründschaft*, wird erstmals enthüllt, warum aus der großen Jugendliebe Sophies zu Max Bircher nichts geworden ist; sie hätte die Dichterin zur Frau des Erfinders des Birchermüeslis machen können. Vgl. Ernst Weber: „In Freundschaft – Sophie Marti und Max Bircher“, S. 68–81.

128 Gewiss, die Beziehungen zu Strindberg und zu Wedekind haben Frida Uhl auch nicht zu einer innovativen Autorin werden lassen, wie ihre Autobiographie *Lieb, Leid und Zeit: eine unvergessliche Ehe*, Hamburg 1936, zeigt. Lagercrantz bezeichnet das Buch als schwülstig, oft frei erdichtet, aber manchmal in plötzlicher Einsicht aufleuchtend, vgl. S. 343.

Ragnheiður Hafstað: *Laumufarþegar úr Svarfaðardal*

Það var sumarið 2015 sem mér bauðst að taka að mér kennslu- og rannsóknarstöðu við Norrænudeildina í Zürich, sömu deild og ég hafði sjálf stundað nám við nokkrum árum áður.

Þótt ég hefði lært þá list að vera nokkuð stundvís (á íslenskan mælikvarða) á námsárunum í Sviss æx-laðist það nú samt þannig að ég kom hálfum degi of seint í nýja starfið. Við fjölskyldan höfðum verið í brúðkaupsveislu frænku minnar norður í Svarfaðardal og vorum svo óheppin að missa af tengiflugi í Berlín á leiðinni heim til Zürich vegna tafa á fyrra fluginu. Við neyddumst því til að gista eina nött á afskaplega púkalegu flugvallarhótelri við Schönenfeld.

Klukkan var farin að ganga tvö þegar ég nálgaðist Norrænudeildina frá Neumarkt á hraðferð minni upp tröppur barokk-lystigarðsins Rechberg. Ég gleymi ekki garðyrkjumanninum sem var í óðaönn að slá grásræmu í þessum mikla halla. Hann hafði bundið reipi í sláttuvélarhandsfangið og lét vélina síga niður hallann og togaði hana svo upp aftur. Ótrúlegt puð og erfiði. Það vanda sig allir í Sviss, hugsaði ég. Eins gott að valda engum vonbrigðum í dag!

Þetta var engin venjuleg vika. Norrænudeildirnar í Zürich og Basel voru að undirbúa stórviðburð: Sextánda alþjóðlega fornsagnapíngið! Starfsfólk deildarinnar var auðvitað svo upptekið við undirbúninginn að það tók ekki eftir því að ég kom allt of seint. Fyrsta verkefnið sem ég fékk var að sjá um merkingar í aðalbyggingunni til að auðvelda ráðstefnugestum leiðina að skráningarstofunni. Prenta út þílur og örvar, það þurfti ekki beint háskólapróf til að klára sig á þessu. Ég klóraði mér þó í hausnum og reyndi að reikna út hvað þyrfti að setja upp mörg svona þílu-skilti.

Ég dáðist að því hvað allt var þrælskipulagt. Ráðstefnuhaldarar höfðu hugsað út í hvert smáatriði: fullkomið prógrann, hressingu í öllum hléum, vegan-mat fyrir þá sem vildu og svo mætti lengi telja. Það hafði ekki verið kallað til fyrirtæki til að annast alla praktísku þættina, heldur var það starfsfólk deildarinnar sem sá um bökstaflega allt. Mikill hluti þessa fólks átti að flytja erindi á ráðstefnunni og þurfti það því eðlilega líka að finnpússa eigin texta. Það var vægast sagt að dáunarvert hvað fólkid lagði mikið á sig, meðal annars til að halda ráðstefnugjöldunum í lágmarki og gera efnaminni doktorsnemum þannig kleift að sækja þingið. Ég hafði spurt Söndru sem ég vann náið með hvort það ætti ekki að draga upp sérstaka fornsagnapings-fána. „Nei, það er algjört óþarfa bruðl,“ sagði hún, „og ráðstefnugestum er alveg sama um svoleiðis – maturinn skiptir meginmáli.“ Það var auðvitað hárrétt hjá henni. Fyrsti dagur ráðstefnunnar gekk ljómandi vel. Allir fundu sína leið, þílurnar virkuðu. Eftir hátiðlega setningarathöfn hélt Torfi Tulinius eftirminnilegan fyrirlestur, *„Á Kálfskinni: Sagas and the Space of Literature.* – Það eina sem við réðum ekkert við var hitinn. Hann fór upp úr öllu valdi og mig var farið að klæja út um allt, man ég.

Á leiðinni heim ákvað ég að koma við í apótekinu á Bahnhof og athuga hvort ég gæti fengið eitthvað við þessum ofskálaða. Mér til mikillar skelfingar grunaði konuna í afgreiðslunni að þetta væri höfuðlús. Lús? *Oh, mon dieu!* Hvernig gat það verið? Þegar heim var komið um kvöldið hreinsaði ég mig samviskusamlega með þar til gerðu efni af öllum lúsum.

Daginn eftir var þinginu fram haldið í Basel. Þangað var gaman að koma og salir Kollegiengebäude skemmtilega ólíkir og langtum nútímalegri og bjartari en fyrirlestrasalir aðalbyggingar Háskólans í Zürich. Ég reyndi að leiða vandamál gærkvöldsins hjá mér. Hópmyndatakan fór fram í garðinum þar um morguninn – eftir kúnstarinnar reglum í glampandi sólskini og miklum hita, og segja má með sanni að íslensku gestirnir, sem nýkomnir voru úr svölu loftslagi íslensks sumars, hafi verið kófsveittir. En það gerir ekkert til þó að svitinn sjáist á myndinni, það skoðar aldrei neinn hópmyndir – aðalatriðið er að þær séu teknar.

Ég fór þá aftur að leiða hugann að lúsinni. Hvar hafði ég fengið hana? Hugurinn reikaði til brúðkaupsins í Svarfaðardal. Frænka míni hafði gifst frönskum tónlistarmanni og fjöldi manns kom frá Frakklandi, m.a. foreldrar brúðgumans, til að fagna þessum tímamótum. Í þjóðernislegu stolti mínu skellti ég skuldinni á allt þetta dásamlega franska fólk sem ég hafði faðmað og kysst í lok frábærrar veislut. Annars var þetta allt dálitið sérstakt. Áður en ég hélt norður í veisluna hafði ég farið að glugga í *Svarfdæla sögu* og lesið þar um „brúðkaup“ Yngvildar fagurkinn og heljarmennsins Klaufa eða *Böggvis*. En brúðkaup frænku minnar var einmitt haldið í landi jarðarinnar *Böggvisstaða*. Þessar tvær „brúðkaupsveislur“ voru afskaplega ólíkar. Það ríkti gleði í brúðkaupi frænku minnar en „brúðkaup“ Yngvildar og Klaufa var haldið í skugga ofbeldis því að Yngvildur var einfaldlega færð með valdi „í eina sæng“ með Klaufa.

Það sem eftir var af þinginu góða sem Svisslendingarnir stóðu fyrir með glæsibrag, hljóp ég nú, laus við lús, úr einu verki í annað, kófsveitt í hitanum og þreytt eftir ferðalagið og brúðkaupsveisluna en staðráðin í því að kynna mér *Svarfdæla sögu* betur – kannski var það allt lúsinni að þakka.

Síðan þá hef ég ekki komið með laumufarþega frá Íslandi í vinnuna, ekki nema þá skraufapurran harðfisk og sótthreinsandi brennivín sem náðu þó að valda nokkrum usla hjá lyktnæmu samstarfsfólkí í húsinu við Schönberggasse 9.



Abb. 59: Garðyrkjumaðurinn á Rechberg við sláttinn. Myndin er tekin seinna þetta sama haust. Í bakgrunni sést inn um skrifstofuglugga á húsi Norrænudeildarinnar við Schönberggasse 9. (Foto: Ragnheiður Hafstað)



Abb. 60: Saga Conference August 2015: Gruppenbild im Garten der Universität Basel



Abb. 61: Saga Conference August 2015: Rektor Loprieno, Universität Basel, spricht zu den Tagungsteilnehmern (Foto: Matthias Hauck)

Vermittlung

Schweizerische Gesellschaft für Skandinavische Studien (SGSS)

Die *Schweizerische Gesellschaft für Skandinavische Studien* (SGSS) wurde wie erwähnt im Jahr 1961 gegründet. Gründungspräsident und erster Präsident bis 1968 war Stefan Sonderegger, der in diesem Zeitraum als einziger eine Professur an der Universität Zürich inne hatte. Der Vorstand bestand anfänglich aus dem Präsidenten, dem Vizepräsidenten (Otto Oberholzer), dem Quästor (Oskar Bandle), dem Sekretär (Egon Wilhelm) und einem Beisitzer (Eduard Kolb). Die personelle Zusammensetzung des Vorstands änderte sich natürlich im Lauf der Jahre, so übernahmen beispielsweise Oskar Bandle nach seinem Amtsantritt als Ordinarius das Präsidentium und Hans-Peter Naumann als sein erster Assistent in Zürich das Sekretariat auf den 5. Oktober 1968, doch die Anzahl der Ämter wurde erst 1980 verändert, als sich

[i]m Zusammenhang mit personellen Veränderungen an der Abteilung für Nordische Philologie in Zürich (vor allem der Berufung von Prof. Dr. H.-P. Naumann auf ein neugeschaffenes Extraordinariat) [...] auch eine Neubestellung des Vorstandes unserer Gesellschaft an der Generalversammlung vom 14. Juni 1980 auf[drängte]; dabei wurde, da der Arbeitsanfall vor allem im engeren Vorstand in letzter Zeit stark zugenommen hat, das Amt des Ko-Präsidenten neu eingeführt¹²⁹,

so dass nun neben dem Präsidenten (neu H.-P. Naumann) und dem Vizepräsidenten (weiterhin Egon Wilhelm) O. Bandle das Amt des Ko-Präsidenten übernahm. Diese Gliederung des Vorstands hatte bis 1993 Bestand:

An der Generalversammlung 1993 wurde eine gewisse Restrukturierung des Vorstands vorgenommen: im Anschluss an den Rücktritt von Prof. Dr. Egon Wilhelm als Vizepräsident wurde das Kopräsidium gestrichen und dessen Inhaber, Prof. Hans-Peter Naumann, mit dem Vizepräsidium betraut; ausserdem wurde die Zahl der BeisitzerInnen etwas reduziert.¹³⁰

Diese Ämterstruktur ist heute noch in Kraft. Durch die Jahre hindurch waren im Vorstand der SGSS stets die Lehrstuhlinhaber / -inhaberin, Assistierende, aber auch Sekretärinnen, Studierende und Ehemalige der beiden Abteilungen vertreten. Geschäftsstelle der Gesellschaft ist immer die Abteilung für Nordische Philologie der Universität Zürich gewesen. Die Tätigkeiten der beiden Nordistiken und der SGSS sind denn auch sehr eng miteinander verknüpft, so dass sie sich oft voneinander gar nicht richtig trennen lassen, was beiderseits gewollt und durchaus sinnvoll ist: Gesellschaftsmitglieder auch von ausserhalb der Universität erhalten dadurch Einblick in die Lehr- und Forschungsaktivitäten der Abteilungen, Studierende und Mitarbeitende kommen in den Genuss zusätzlicher Angebote, die durch die SGSS und ihre Vernetzungen ermöglicht werden. Auf diese Weise können die Nordistik-Abteilungen in Basel und Zürich neben den Angestellten und den Studierenden einen Kreis von derzeit rund 200 Personen mit Skandinavien- und Skandinavistik-Bezug im In- und Ausland erreichen. Früher wurden Informationen über die Gesellschaft und die Abteilungsaktivitäten in den Einladungen zu den einzelnen Veranstaltungen (jährlich schon von Anfang an im Durchschnitt 8–10, das heisst seit Gesellschaftsgründung immerhin über 450 Veranstaltungen!) und vor allem auch im Jahresbericht verteilt, der den Mitgliedern jeweils mit den sogenannten Jahresgaben zugesandt wurde. In diesen Berichten, die stets sehr umfangreich und detailliert gehalten waren, wurden etwa die finanzielle Lage der Gesellschaft, die Beziehungen zu den nordischen Botschaften oder Tagungsteilnahmen besonders rühriger Gesellschaftsmitglieder im Ausland erwähnt, wie beispielsweise im Bericht für das Jahr 1977, in dem es u. a. hiess:

129 Schweizerische Gesellschaft für Skandinavische Studien: „Fünfzehnter Jahresbericht“ für das Jahr 1979/80, unpaginiert.

130 Schweizerische Gesellschaft für Skandinavische Studien: „Siebenundzwanziger Jahresbericht“ für die Jahre 1991/92 und 1992/93, unpaginiert.

An der 3. Arbeitstagung der Skandinavisten des deutschen Sprachgebiets, welche vom 5.–9. September 1977 in Wien stattfand, war die Gesellschaft durch Fräulein Linke und Fräulein Müller, sowie die Herren Bandle, Baumgartner, Braunmüller, Glauser, Gutenbrunner, Jacoby, Johansson und Werner vertreten, wobei Bandle, Baumgartner, Braunmüller und Jacoby Referate hielten.¹³¹

Inzwischen ist der Jahresbericht in das zwei Mal jährlich erscheinende *Bulletin Skandinavistik. Mitteilungsorgan der Schweizerischen Gesellschaft für Skandinavische Studien* integriert. Die beiden Informationsmittel vermitteln einen ausgezeichneten historischen Überblick über die mehr als 50jährige Geschichte der SGSS und ergänzen damit die Geschichte des Seminars für Nordistik der Universität Basel und der Abteilung für Nordische Philologie der Universität Zürich. Jahresbericht und *Bulletin Skandinavistik* sind unverzichtbare Bestandteile der Archive dieser beiden Institutionen.

SGSS: Wissenschaftliche Vorträge

Während die im nächsten Abschnitt vorgestellten Autorenlesungen der SGSS einen zentralen Beitrag zum kulturellen Programm und damit zur ausseruniversitären Ausstrahlung der Schweizer Nordistik im weitesten Sinn darstellen, lässt sich anhand der wissenschaftlichen Vorträge im engeren Sinn ein hervorragendes Bild von den fachlichen Entwicklungen der Nordistik in den letzten rund fünfzig Jahren gewinnen. Betrachtet man die Jahresprogramme der ersten Zeit, mag angesichts der Tatsache, dass es damals noch keinerlei nordistische Infrastruktur an der Universität gab, vielleicht erstaunen, wie umfangreich das Vorlesungsprogramm bereits war. Hier spürt man den schon mehrmals festgestellten grossen Enthusiasmus jener Gründungsjahre ganz deutlich heraus, und mündliche Erzählungen von einigen der ersten Mitglieder, die damals mit dabei waren und an den Veranstaltungen fleissig teilnahmen, berichten von einem ausserordentlich regen intellektuellen Austausch im geselligen Kreis, der dazu beitrug, dass unter den an Skandinavien und Skandinavistik Interessierten ein intensiver, dynamischer Dialog entstehen konnte.¹³²

Anfänglich rekrutierten sich die Vortragenden überwiegend aus dem eigenen Kreis der in der Schweiz wohnhaften Mitglieder, aber schon 1963 trat mit Bjarne Ulvestad (Bergen) ein erster Gastreferent aus dem Ausland auf. Einige der Gründungsmitglieder, die wie Otto Oberholzer mit der Zeit an Universitäten im Ausland lehrten, hielten in den ersten Jahren regelmässig und wiederholt Vorträge; Hans Kuhn, auf dessen Initiative der Arbeitskreis, aus dem die SGSS hervorging, im Januar 1961 erstmals zusammentrat, ist dabei jener Referent, der die meisten Vorträge überhaupt gehalten hat. Schon im Gesellschaftsjahr 1973/74 stammte aber die Mehrzahl der Referenten aus dem Ausland. Sie kamen zum einen aus den unmittelbaren deutschen Nachbaruniversitäten (Siegfried Gutenbrunner, Heinz Klingenberg, Alois Wolf aus Freiburg i. Br., Wilhelm Friese aus Tübingen, die alle wiederholt in der SGSS auftraten), zum anderen von weiter entfernten Orten in Deutschland oder Frankreich. Die überwiegende Mehrheit bildeten jedoch ziemlich rasch nach der Einrichtung der Professur, d. h. in den frühen 1970er Jahren, Referenten und in einigen wenigen Fällen Referentinnen aus einem der skandinavischen Länder.

131 Schweizerische Gesellschaft für Skandinavische Studien: „Dreizehnter Jahresbericht“ für das Jahr 1977/78, unpaginiert.

132 U.a. mündliche Mitteilung von Sune Johansson, damals Lektor für Schwedisch.

Während Deutsch anfänglich die Umgangssprache der SGSS war und vermehrt immer wieder auch Vorträge in einer skandinavischen Sprache gehalten wurden – wobei es noch lange Usus war, dass auch von den Kollegen aus Skandinavien (etwa von Peter Hallberg, Magnus von Platen, Ivar Orgland u.v.m.) auf Deutsch referiert wurde –, hielt Englisch erst viel später Einzug und war lange Zeit geradezu verpönt, was aus heutiger Sicht etwas eigentümlich anmuten kann. Der erste Wissenschaftler, der im Rahmen der SGSS einen Vortrag auf Englisch hielt, war 1977 der berühmte Soziolinguist, der Harvard-Professor Einar Haugen, einer der renommiertesten Gäste, die die SGSS je eingeladen hat. Danach folgten Elias Bredsdorff (Cambridge), Frederic Amory (San Francisco), Carol Clover (Berkeley), Stephen A. Mitchell (Harvard), Matthews Driscoll (Kopenhagen), Judy Quinn (Cambridge), Carolyne Larrington (Oxford) u.a., so dass Englisch heute öfter als eine skandinavische Sprache verwendet wird.

Man kann ohne Übertreibung behaupten, dass die Vorträge der SGSS, die ja oft noch von zusätzlich gehaltenen Universitäts-Gastvorlesungen ergänzt wurden und werden, das gesamte Spektrum der Nordischen Philologie abbilden. Gewisse Gebiete wie die Runologie (Klaus Düwel, Göttingen; Robert Nedoma, Wien; Terje Spurkland, Oslo; Jan Paul Strid, Linköping; Marco Bianchi, Uppsala; Helmer Gustavson, Stockholm; James Knirk, Oslo) oder Handschriftenphilologie (z.B. Jónas Kristjánsson, Reykjavík; Peter Springborg und Jonna Louis-Jensen, Kopenhagen; Vésteinn Ólason, Reykjavík) waren immer wieder vertreten, vermutlich bis zu einem gewissen Grad auch, weil diese Themen sich für Visualisierungen so gut eignen und immer wieder eine grosse Zuhörerschaft anziehen. Oft handelte es sich bei den eingeladenen Gästen um äusserst prominente Vertreterinnen und Vertreter ihrer Disziplinen. So waren neben den Genannten, um nur eine ganz geringe Auswahl weiterer Forscherinnen und Forscher zu erwähnen, beispielsweise aus der Mediävistik Marianne Kalinke (Urbana, IL), Bjarne Fidjestøl (Bergen), Pernille Hermann (Aarhus) zu Gast in Basel und Zürich. Zu den bekannten Wissenschaftlern aus den Bereichen Sprachgeschichte/Onomastik/ Dialektologie, die früh den Weg in die Schweiz fanden, zählten u.a. Ture Johannesson (Göteborg), Karl-Hampus Dahlstedt, Lars Hellberg, Folke Hedblom, Gun Widmark, Lennart Elmévik (alle Uppsala), Ulf Teleman (Lund), Lars Huldén (Helsingfors), Otmar Werner und Kurt Braunmüller (Freiburg i. Br.). Auch in der neueren Literatur waren mit Carl Fehrman (Lund), Maurice Gravier (Paris), Peter Hallberg (Göteborg), Edvard Beyer (Oslo), Mogens Brøndsted (Odense), F. J. Billeskov-Jansen (Kopenhagen), Leif Mæhle (Oslo), Lars Lönnroth (Göteborg), Pil Dahlerup (Kopenhagen), Arne Melberg (Oslo), Egil Törnqvist (Amsterdam), Malan Marnersdóttir (Tórshavn), Helga Kress (Reykjavík), Henk van der Liet (Amsterdam), Mats Malm (Göteborg), Karen Sanders und Mark Sandberg (Berkeley) schon von den allerersten Jahren illustre und massgebende Spezialistinnen und Spezialisten vertreten. Verschiedentlich stammten die Referenten aus Nachbardisziplinen wie Geschichte, Volkskunde, Ethnologie, Musikwissenschaft, Kunstgeschichte usw. An dieser Stelle sei nur der bekannte schwedische Fernsehjournalist und Populärhistoriker Herman Lindqvist erwähnt, der 1995 aus Anlass seines Films über die schwedischen Könige in Basel einen Vortrag hielt. Daneben war die Gesellschaft auch immer an den kleineren Workshops und Symposien sowie den grossen Konferenzen, die die Nordistik in Basel und Zürich veranstalteten, engagiert und oft federführend beteiligt. Die komplette Liste der ausländischen Gesellschafts-Vortragenden liest sich streckenweise wie ein *Who is Who?* der internationalen Skandinavistik seit den frühen 1970er Jahren und kann geradezu als eine komprimierte Fachgeschichte seit dem Zweiten Weltkrieg gelesen werden, zumal hier lediglich auf einige wenige Namen hingewiesen werden konnte.

SGSS: Ausstellungen

Ein vor allem früher recht beliebtes Element in der Vermittlungstätigkeit der Gesellschaft, gewissermassen zwischen Wissenschaft und Autorenlesungen situiert, sind die Ausstellungen, die die SGSS in der Regel in Zusammenarbeit mit den Abteilungen zu kulturellen Themen organisierte. Dabei handelte es sich sowohl um Wanderausstellungen, die von verschiedenen Kulturinstitutionen in den skandinavischen Ländern, oft via die Lektorate, zur Verfügung gestellt wurden wie auch um Ausstellungen, die von Mitgliedern der Nordistik in Basel und Zürich selbst erarbeitet worden sind. Die wichtigsten Ausstellungen sind die folgenden:

- 2.–19.5.1972 „August Strindberg“, Zürich, Universität
- November 1978 „Henrik Ibsen – Norweger und Europäer“, Zürich, Universität
- 5.–16.5.1980 „Norwegische Stabkirchen“, Zürich, Universität
- Februar 1984 „Dänische Literatur“, Zürich, Universität
- 5.–26.6.1998 „Karin Blixen“, Zürich, Universität
- 14.13.1999–2.2.2000 „Es war Arkadien“. August Strindbergs Schweizer Jahre 1884–1886“, Zürich, Zentralbibliothek (kuratiert von Karin Naumann-Magnusson)
- Oktober 2001 „Aus Schwedenland sind wir heran...“. Materialien zur Einwanderungssage der Schwyzer und Haslitaler“, Zürich, Universität (kuratiert von Karin Naumann-Magnusson)
- November 2004 „Finnische Literatur von Frauen“, Zürich, Universität
- 12.12.2012–28.2.2013 „Schweitz är dock N:1“ – Strindbergs Utopien in der Wirklichkeit, Basel, Universitätsbibliothek (kuratiert von Nathalie Christen)

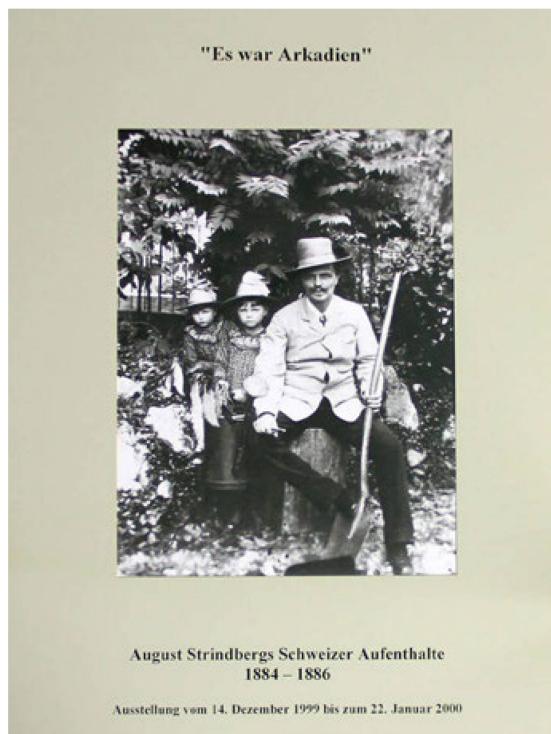


Abb. 62: Stellwand „Es war Arkadien“. August Strindbergs Schweizer Aufenthalte 1884–1886“. Strindberg-Ausstellung Zentralbibliothek Zürich 1999–2000 (Archiv Nordistik Zürich)



Abb. 63: Stellwand „Schweitz är dock No 1“. Strindberg-Ausstellung
Universitätsbibliothek Basel 2013 (Archiv Nordistik Basel)

SGSS: Autorenlesungen

Klaus Müller-Wille

Selbstverständlich gehört die Vermittlung skandinavischer Gegenwartskultur und insbesondere die Vermittlung skandinavischer Gegenwartsliteratur zu den zentralen Aufgaben, welche die Abteilungen für Nordische Philologie an den Universitäten Basel und Zürich in Zusammenarbeit mit der *Schweizerischen Gesellschaft für Skandinavische Studien* (SGSS) und häufig auch in Kooperation mit den Literaturpodien und Literaturhäusern der beiden Städte auf sich genommen haben.

Folgt man allein den in den in den dreissig *Jahresberichten der SGSS* erwähnten Autorenlesungen, die bei weitem nicht alle Veranstaltungen abdecken, welche von Mitgliedern der beiden Institute (mit)organisiert wurden, dann haben ganze 83 skandinavische Autorinnen und Autoren seit 1961 die Schweiz im Rahmen von universitär organisierten Vorstellungen besucht. Dabei sind die einzelnen Länder ungleich vertreten. 32 der Vortragenden stammten aus Schweden, 19 aus Norwegen, 18 aus Dänemark, 7 aus Island, 4 aus Finnlandschweden und 3 von den Färöern. Auch die Geschlechterverteilung spricht für sich: 23 Autorinnen stehen 60 Autoren gegenüber. Selbstverständlich wird die Liste von Romanciers dominiert, aber immerhin wurden auch 15 ausgeprägte Lyriker eingeladen (die Anzahl der Dramatikerinnen und Dramatiker lässt sich dagegen an einer Hand abzählen).

Die ungleiche Verteilung der Länder hat sicherlich etwas mit den Finanzierungen durch unterschiedliche Kulturvermittlungsinstitutionen in Skandinavien zu tun. So lässt sich die Dominanz der schwedischen Literatur, die sich insbesondere in den früheren Jahren manifestiert, auf eine gute Zusammenarbeit mit dem *Svenska Institutet* in Stockholm und der Schwedischen Botschaft in Bern zurückführen. Auch das besondere Engagement von Hans-Peter Naumann und Karin Naumann-Magnus, für das sie 2009 von höchster Stelle – nämlich von der Schwe-

dischen Akademie – mit dem „Svenska akademiens pris för introduktionen av svensk kultur utomlands“ („Preis für die Vermittlung der schwedischen Kultur im Ausland“) ausgezeichnet wurden, dürfte dazu beigetragen haben, dass schwedische Themen und Personen das Kulturprogramm der Gesellschaft für ein Jahrzehnt deutlicher dominiert haben. In den letzten Jahren ist die Länder- und Geschlechterverteilung bei den Lesungen sicherlich ausgewogener, was auch auf eine vermehrte Zusammenarbeit mit den anderen skandinavischen Botschaften und den Institutionen von NORLA und *Statens Kunstmuseum* zurückzuführen ist.

Führt man sich die lange Liste der Autornamen vor Augen, welche die Schweiz seit der Institutionalisierung der Nordistik besucht haben, dann lässt sich mit Fug und Recht behaupten, dass es gelungen ist, die prominentesten Vertreter der Nachkriegsliteraturen Dänemarks, Islands, Finnlands, Norwegens und Schwedens für Lesungen in Basel und Zürich zu gewinnen. Mit Halldór Laxness und Tomas Tranströmer sind gleich zwei Literaturnobelpreisträger auf der Liste vertreten. Den vermutlich grössten Publikumserfolg konnte der Besuch von Astrid Lindgren verzeichnen, deren Lesung am 8. November 1984 dem Vernehmen nach 485 Zuschauer in die Halle des Stadthauses in Zürich zog.

Doch auch jenseits dieser drei ganz grossen Namen sind so bedeutende Autorinnen und Autoren in die Schweiz gekommen, dass sich wesentliche Entwicklungen der skandinavischen Literaturen seit Anfang der 1970er Jahre an den Einladungen ablesen lassen. Zu den ersten schwedischen Autoren, die Lesungen in den 1970er Jahren durchführten, gehören Lars Gustafsson, Per-Olof Enquist und PC Jersild, die mit ihren anspruchsvollen und erzähltechnisch raffinierten Romanen auch auf dem deutschen Buchmarkt Erfolge feiern. Die Besuche haben eine nachhaltige Wirkung. Zumindest Gustafsson und Enquist werden die Schweiz in unterschiedlichen Zusammenhängen häufig besuchen. Zur Generation dieser auch philosophisch und sprachphilosophisch interessierten Autoren zählt auch Sven Delblanc, der 1984 zu einer Lesung eingeladen wurde.

Mit Lars Andersson und Stig Larsson kommen zwei der bekanntesten Vertreter einer jüngeren Generation in die Schweiz, die zum Umfeld der postmodernen Kulturzeitschrift *Kris* und dem provokativen schwedischen *Åttiotal* gerechnet werden. Der dekonstruktive Impuls von Larssons Schriften wurde im selbstgebastelten Ankündigungsplakat besonders kreativ umgesetzt. Mit Torgny Lindgren, Ernst Brunner und Göran Tunström dagegen wurden auch Autoren eingeladen, deren Alltagsgeschichten und historische Romane für eine Rückkehr des Erzählens in den 1980er Jahren stehen. Als norwegisches Pendant zu diesen Autoren der 80er-Jahre, die sich alle grosser Bekanntheit und Beliebtheit auf dem deutschen Buchmarkt erfreuten, können Knut Faldbakken, Dag Solstad, Kjartan Fløgstad und Tor Åge Bringsværd gezaählt werden, wobei sich die beiden letzteren durch zeittypische Adaptionen von magischem Realismus und *Fantasy*-Literatur auszeichnen. Aus Hamburg reist der Däne Peer Hultberg an, um seine nach musikalischen Prinzipien aufgebauten, vielstimmigen Roman-Erfolge *Requiem* (1985), *Præludier* (1989) und *Byen og Verden* (1992) vorzustellen.

Neben den Romanciers wurden gerade in den früheren Jahren bewusst auch Lyriker eingeladen. Nach Gustafsson ist Sandro Key-Åberg der zweite Autor, der 1974 von der SGSS nach Zürich gebeten wurde. Mit Tomas Tranströmer, Göran Sonnevi, und Kjell Espmark weilen die wichtigsten Vertreter der schwedischen Lyrik der 1970er und 1980er Jahre zu Besuch in der Schweiz. Das lyrische Programm wird aus Norwegen durch Lesungen oder besser *performances* der Jazz-Poeten Jan Erik Vold und Øivind Hånes ergänzt. Schließlich gelang es

Verena Stössinger 1997 die bedeutendste skandinavische Lyrikerin der Nachkriegszeit Inger Christensen für eine Lesung in Riehen zu gewinnen.

Wie erwähnt, sind Autorinnen in den früheren Jahrzehnten eher unterrepräsentiert. Um so bemerkenswerter ist es, dass mit der finnlandschwedischen Autorin Märta Tikkanen ausgerechnet eine der prominentesten Vertreterinnen des schwedischen Feminismus eingeladen wurden, die im November 1983 auch auf ihren 1975 erschienenen Klassiker *Män kan inte våldtas* zu sprechen kam, der 1980 von Vernea Reichel übersetzt wurde und unter dem Titel *Wie vergewaltigte ich einen Mann?* im Rowohlt-Verlag erschien. Noch in den 1980er Jahren folgten mit Astrid Lindgren und Inger Alfvén zwei schwedische Autorinnen nach, die in ihren Texten ebenfalls prononciert feministische Positionen vertreten. In diesem Zusammenhang ist auch darauf hinzuweisen, dass es der Zürcher Abteilung im Juni 1991 gelingt, Mai Zetterling für eine Lesung zu gewinnen, die sich unter anderem mit ihren Filmen *Ålskande par* (1964), *Flickorna* (1968) und *Amorosa* (1986) einen Ruf als die feministische Filmregisseurin Schwedens gemacht hatte.

Ab den frühen 1990er Jahren ist der Besuch von Autorinnen eine Selbstverständlichkeit geworden. Aus Schweden werden unter anderem Sigrid Combüchen, Birgitta Trotzig, Kristina Lügn und Marianne Jeffmar eingeladen, aus Dänemark kommen unter anderem Ida Jessen und Dorrit Willumsen, aus Norwegen kommt mit Cecile Løveid eine der wenigen Dramatikerinnen zu Besuch.

Mit Einladung der dänischen Autorinnen und Autoren Solvej Balle, Peter Adolphsen und Helle Helle wird Ende der 1990er und Anfang der 2000er versucht, auf jüngste Entwicklungen in der dänischen Literaturgeschichte zu reagieren. Alle drei werden ob ihrer Frühwerke als Vertreter einer minimalistischen Literatur inszeniert, die sich durch raffinierte Kurzprosatexte über ein Alltagsgeschehen auszeichnet. Zu den am häufigsten eingeladenen Autoren überhaupt zählt Frode Grytten, dessen in den 2000er Jahren erschienenen Romane und Kurzgeschichten ebenfalls von der Wiedergabe alltäglicher Geschehnisse in der norwegischen Provinz leben.

Seit 2000 reagieren die Abteilungen für Nordische Philologie selbstverständlich auch auf den *Boom* der skandinavischen Kriminalliteratur, wobei sich mit Håkan Nesser, Henning Mankell, Arne Dahl, Arne Johnsson, Gunnar Staalesen und Bjørn Sortland die *Crème de la Crème* der skandinavischen Kriminalautoren in der Schweiz die Klinke in die Hand gegeben hat.

Wie aufmerksam auch in jüngerer Zeit jeweils wichtige Entwicklungen in den skandinavischen Literaturen beobachtet wurden, lässt sich unter anderem am Besuch von Karl Ove Knausgård nachweisen, der am 31. Mai 2013 eine Lesung anlässlich der Jahresversammlung der SGSS durchführte und dabei Auszüge aus seinem autofiktiven Klassiker *Min Kamp* vorlas. Knausgaard, der inzwischen ganze Hallen in New York, Berlin und Zürich füllt, las im Begegnungsraum des Deutschen Seminars vor einer immer noch überschaubaren Zuhörerschaft und freute sich sichtlich über die anspruchsvollen Fragen, welche zwei unserer Studentinnen auf Norwegisch vortrugen.

Es wurde schon oben erwähnt, dass nicht alle relevanten Veranstaltungen über die Verzeichnisse der Gesellschaft erfasst worden sind. Dies gilt auch für aktuelle Kooperationen mit den Literaturhäusern. So beteiligte sich die Abteilung für Nordische Philologie etwa im November 2015 an der vom Deutschen Seminar organisierten Poetik-Vorlesung des schwedischen Autors Aris Fioretos, die unter dem wunderbaren Titel *Wasser, Gänsehaut. Essay über den Roman* im Hanser-Verlag publiziert wurde.

Folgt man oben angeführten statistischen Auswertung, dann erscheinen die atlantischen Literaturen Islands und der Färöer unterrepräsentiert zu sein. Dies überrascht, da sich gerade die schweizerische Skandinavistik immer wieder um eine Vermittlung dieser Literaturen verdient gemacht hat. So wurden Kolloquien und Symposien zu Entwicklungen in den Gegenwartsliteraturen Islands und der Färöer durchgeführt. Mit dem von Verena Stößinger und Anna Katharina Richter im Unionsverlag herausgegebenen Sammelband *Von Inseln weiss ich* (2006) sowie der von Ursula Giger und Jürg Glauser für den Taschenbuchverlag dtv editierten Sammlung *Niemandstal* (2011), die „Junge Literatur aus Island“ in Übersetzung von Studierenden präsentierte, wurden wichtige Anthologien der Gegenwartsliteraturen beider Länder von schweizerischen Forschenden betreut. Immerhin verweisen Namen wie Sjón, Hallgrímur Helgasson, Jón Gnarr, Jóanes Nielsen, Carl Jóhan Jensen, Hanus Kamban und Arthur Krasilnikoff darauf, dass es gelungen ist, sehr prominente Vertreter beider Literaturen für Lesungen in der Schweiz zu engagieren. Allerdings täuscht der Verweis auf die Jahresberichte der SGSS auch in diesem Fall. Gerade bei der Vermittlung der isländischen Literatur engagierten sich Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Institute – allen voran Ursula Giger – auch deutlich über den Rahmen der Gesellschaftsaktivitäten hinaus. So wurden nicht nur 2011 – als Island als Gastland auf der Frankfurter Buchmesse firmierte – zahlreiche Lesungen in diversen Literaturhäusern der Schweiz und auf Festivals wie den Zofinger Schweizerisch-Isländischen Literaturtagen organisiert, die nicht komplett in der Jahresberichten der Gesellschaft erfasst werden konnten.

Auch Halldór Laxness stand schon lange vor seiner von der Gesellschaft organisierten Lesung im April 1979 mit Vertretern der schweizerischen Nordistik in Kontakt. Schon 1970 laden die Galleristen Franz Larese und Jürg Janett Halldór Laxness und Asger Jorn nach St. Gallen ein, um gemeinsam ein Buchprojekt zu realisieren. Offensichtlich ist es Jorn, der schon im Dezember 1966 in der Erker-Galerie gearbeitet hat, der den Kontakt zu Laxness vermittelt. Laxness selbst wird St. Gallen in der Folge häufig besuchen. Bei einem dieser Besuche hält der erste Präsident der SGSS Stefan Sondergegger eine Lobrede auf Laxness, die 1974 im Verlag der Erker-Galerie veröffentlicht wird. Laxness kannte die schweizerische Nordistik also schon, als er im April 1979 zu einer von Oskar Bandle moderierten Lesung nach Zürich kommt. In diesem Sinne ist auch die freundschaftliche Widmung im Buch *Sjömeistarasagan* (1978) zu verstehen, das Laxness mit der folgenden Zeile an Bandle versieht: „Professor Oskar Bandle með þakklæti fyrir dýrmæta hjálp in Zürich“.

Neben Einzellesungen wurden auch eine Reihe von mehrtägigen Literatur-Festivals organisiert, um grössere Aufmerksamkeit zu erzielen. Im Mai 1993 führte etwa Hans Peter Naumann zusammen mit seinem germanistischen Kollegen Ulrich Stadler eine in Kooperation mit der Schwedischen Botschaft und der Präsidialabteilung der Stadt Zürich organisierte Veranstaltung zum Thema „Literatur im sozialen Umbruch“ durch, für die er Sigrid Combüchen, Kjell Espmark und Birgitta Trotzig gewinnen konnte.

Vom 13. bis zum 17. November 2000 fand die Veranstaltung *Der warme Norden* statt, die schon im Titel auf den Versuch aufmerksam machte, Stereotypen über Skandinavien zu hinterfragen. So sollte das Bild des „coolen Nordens“, das über die einschlägigen Krimis und Filme entworfen wurde und wird, anhand des Blickwinkels der vier Autoren Carl-Johan Vallgren, Guðbergur Bergsson, Svend Aage Madsen und Hans Herbjørnsrud hinterfragt werden. Die Lesungen wurden von Filmen und Diskussionsrunden begleitet, welche dazu beitragen sollten,

die übergeordnete Fragestellung zu vertiefen. Vorträge von Uwe Englert, Verena Stössinger, Hans H. Skei und Anna Tranberg ergänzten das Programm bewusst um kritische Perspektiven. Das von Hans Bryner gestaltete Plakat, das in einer Serie von handgefertigten Unikaten erschien, sorgte für zusätzliche Aufmerksamkeit für die Veranstaltung.

Auch mit den Skandinavischen Literaturtagen, die vom 15.–17. November 2011 an der Abteilung für Nordische Philologie in Zürich durchgeführt wurden, sollte auf jüngste Entwicklungen in der skandinavischen Literatur Bezug genommen werden. Mit dem Thema „Der engagierte Norden – Die Rückkehr des Politischen in den skandinavischen Literaturen“ sollte dabei auch auf kulturelle und politische Aspekte eingegangen werden, die über rein literarische Diskussionen hinausgehen. So unterschiedliche Ereignisse wie der Umbau des schwedischen Sozialstaates, die schwere Banken- und Wirtschaftskrise in Island, der Streit über die Mohammed-Karikaturen in Dänemark oder die verhängnisvollen Geschehnisse, die Norwegen und die ganze Welt in Sommer diesen Jahres in einen kollektiven Schock versetzten, sollten mit den Autorinnen und Autoren Jonas T. Bengtsson, Tone Hødnebø, Jóanes Nielsen, Anne Swärd und Guðmundur Óskarsson diskutiert werden. Wie schon oben erwähnt, engagierten sich Mitglieder der Institute über diese drei Veranstaltungen hinaus auch bei der Organisation von anderen, grösseren Literaturfestivals in der Schweiz.

Bei all dem beschränkt sich die literarische Vermittlungsarbeit der Institute keineswegs nur auf die Durchführung von Lesungen. Sehr häufig wurden die Besuche der Autorinnen und Autoren durch wissenschaftliche Vorträge und Lehrveranstaltungen vorbereitet, in denen Autorschaften oder einzelne Texte präsentiert und unter spezifischen Aspekten beleuchtet und diskutiert wurden. Dabei wurden auch kleinere Übersetzungen durchgeführt und grössere Übersetzungsvorhaben unterstützt. Weiterhin flankierten Artikel und Interviews in der Basler und Zürcher Tagespresse die Besuche der Autorinnen und Autoren.

Das Archiv der SGSS zeigt, wie akribisch die entsprechenden Vermittlungstätigkeiten vorbereitet und auch dokumentiert wurden. Ein besonders schönes Beispiel stellt etwa die dreiseitige Aufstellung dar, die der Schwedisch-Lektor Sven-Gunnar Winell 1984 an Astrid Lindgren schickte, um ihren viertägigen Besuch in Zürich vom 6.–9. November 1984 vorzubereiten. Der Entwurf des dicht gepackten Programms enthält nicht nur Hinweise zum „förstaklasshotell“ *Hotel zum Storchen*, bei dem Winell persönlich dafür Sorge trug, dass Lindgren ein Zimmer mit „wunderbarer Aussicht“ zur Limmat bekommt. Auch ein Besuch ins Haslital und bei der Schwedischen Botschaft in Bern wird von Winell eingeplant. Der zweite Tag hat es in sich: Nach einem Interview durch das Schweizer Radio folgen Auftritte beim Jugendbuchinstitut, bei dem Lesungen für Schulkinder auf Deutsch und Schwedisch durchgeführt werden sollen. Anschliessend folgt ein weiterer Interviewtermin mit Hans ten Doornkaat. Immerhin baut Winell für den folgenden Donnerstag für Lindgren auch eine Pause ein, die er lustig mit „Fantastiskt – sovmorgen!“ kommentiert. Der Nachmittag dagegen ist wieder dicht gestaltet: Nach einem Besuch bei der Nordischen Philologie mit einer Lesung für Studierende kündigt Winell als Höhepunkt des dritten Besuchstages die Lesung im Stadthaus Zürich an. Die Rundumplanung des Besuchs von Astrid Lindgren ist keine Ausnahme. Wie Winell bemühen sich auch die vielen anderen Dänisch-, Isländisch-, Norwegisch- und Schwedisch-Lektorinnen und Lektoren, deren Namen hier leider nicht alle erwähnt werden können, darum, dass ihre Gäste aus dem Norden einen guten Eindruck von der Schweiz bekommen und Kontakt zu den hiesigen Medien finden.

Schlechter als die Beiträge der Autorinnen und Autoren lässt sich die Arbeit der Moderatorinnen und Moderatoren dokumentieren, welche die Lesungen in der Regel mit kurzen Präsentationen eingeleitet und anschliessend Fragen vorbereitet haben. Auch hier haben sich vor allem die Lektorinnen und Lektoren um die Literaturvermittlung verdient gemacht. Einen Eindruck ihrer Arbeit vermitteln die sehr vielfältig gestalteten Einladungsplakate, in denen zum Teil auch kleine kompakte Autorpräsentationen Platz fanden.

Aus den wenigen eigenen Erfahrungen weiss ich, wie schwierig die Aufgabe der Moderation ist. Es ist ein grosser Unterschied, ob man einem Schweizer Publikum eine schon arrivierte, aber im Ausland noch unbekannte Autorin aus Skandinavien präsentieren darf, oder ob man sich mit einem Publikum von Krimi-Enthusiasten konfrontiert sieht, welche die Texte der Autoren womöglich besser kennen als man selbst. Am interessantesten jedoch sind immer die Dialoge, bei denen etwas Überraschendes passiert. In dieser Hinsicht ist mir eine Veranstaltung zu „Dada im Norden“ in besonderer Erinnerung geblieben, die wir im Jahr 2016 zum 100jährigen Dada-Jubiläum im *Cabaret Voltaire* durchführen durften. Die beiden eingeladenen Autoren Sjón und Kjartan Flögstad waren sichtlich erfreut, dass sie an diesem sagenumwobenen Ort auftreten durften, auf den sie beide in unterschiedlichen Kontexten in ihren Werken Bezug genommen haben. Sjón nutzte die Gelegenheit, um darauf aufmerksam zu machen, dass Dada eigentlich eine isländische Erfindung des 17. Jahrhunderts sei. Flögstad dagegen zeigte mit einer Live-Performance wie lebendig Dada noch in der Gegenwart ist. Vor allem aber liessen sich beide im Gespräch darauf ein, die Geschichte des nordischen Dadaismus im Gespräch improvisierend zu kommentieren. Es sind solche Begegnungen, die Lesungen zu wirklichen Ereignissen machen.

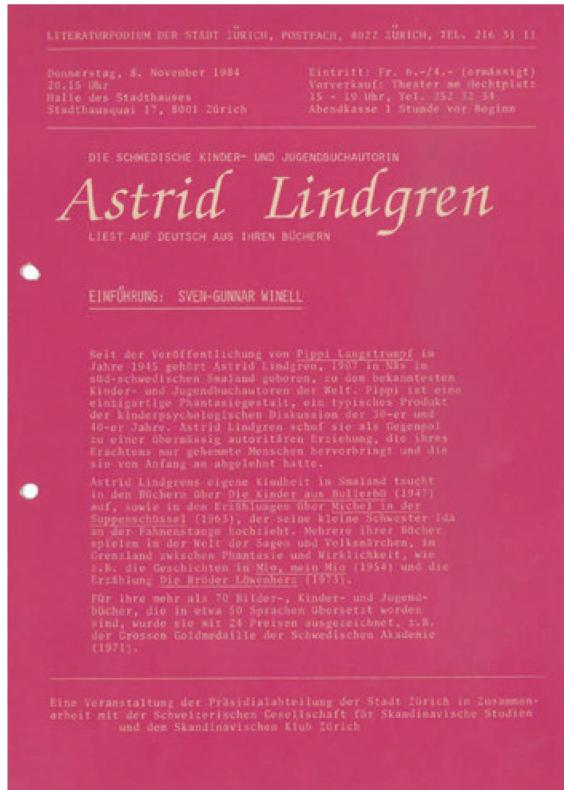


Abb. 64: SGSS-Ankündigung zum Vortrag von Astrid Lindgren (Archiv SGSS)



Abb. 65: SGSS-Ankündigung zum Vortrag von Stig Larsson (Archiv SGSS)



Abb. 66: Ankündigung zum Vortrag von Inger Christensen (Archiv SGSS)

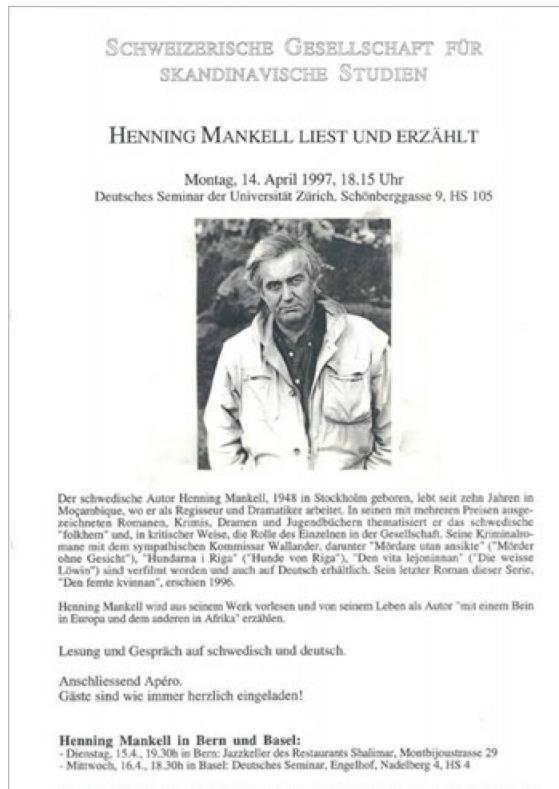
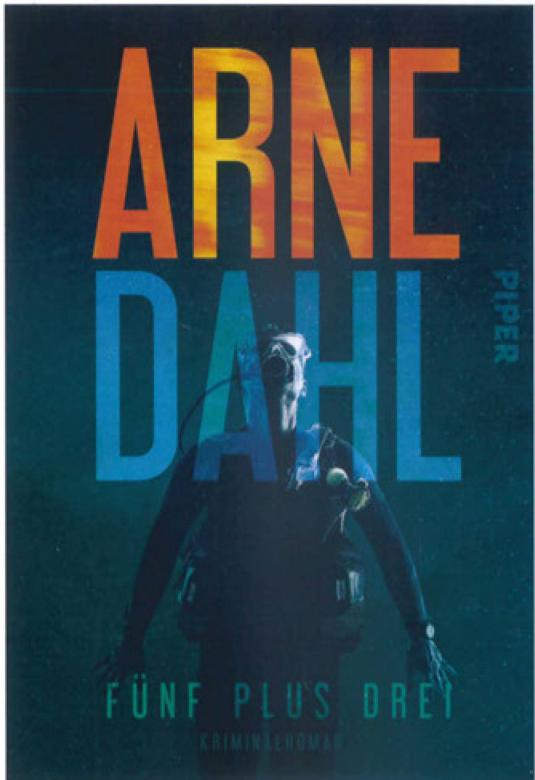


Abb. 67: SGSS-Ankündigung zum Vortrag von Henning Mankell (Archiv SGSS)

Arne Dahl liest im Literaturhaus Zürich
Mittwoch, 7. November 2018, 19:30 Uhr



2016 begann Dahl eine furose neue Serie um das Ermittlerduo Sam Berger und Molly Blom, deren dritter Fall nun mit «Fünf plus drei» (Piper Verlag 2018, aus dem Schwedischen von Ursel Allenstein) vorliegt.

Preise: CHF 20.–, ermässigt 14.– (ZKB-Karte, Legi, Kulturlegi, AHV/IV, Arbeitslose)

Tickets über www.literaturhaus.ch oder per Telefon 044 254 50 00

Literaturhaus   

Abb. 68: Ankündigung des Literaturhauses Zürich zum Vortrag von Arne Dahl (Archiv SGSS)



Abb. 69: SGSS-Ankündigung zum Vortrag von Karl Ove Knausgaard (Archiv SGSS)

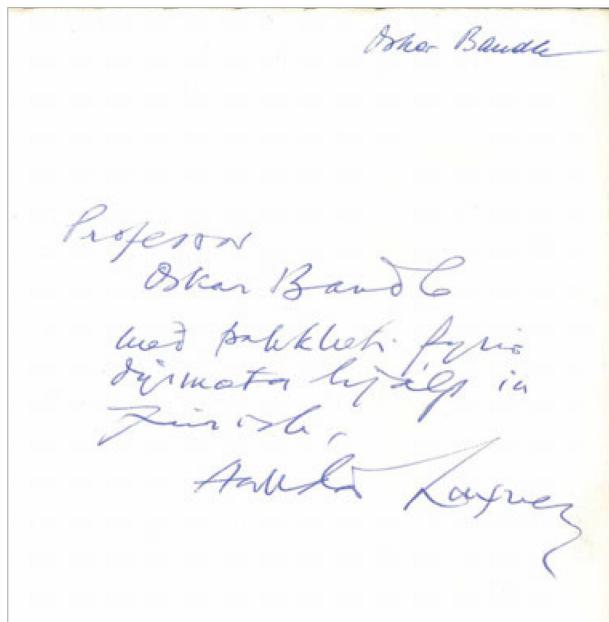


Abb. 70: Widmung Halldór Laxness an Oskar Bandle (Bibliothek Nordistik Zürich)



Abb. 71: Plakat „Der warme Norden“ (2000).
Gestaltung: Hans Bryner (Archiv Nordistik Zürich)

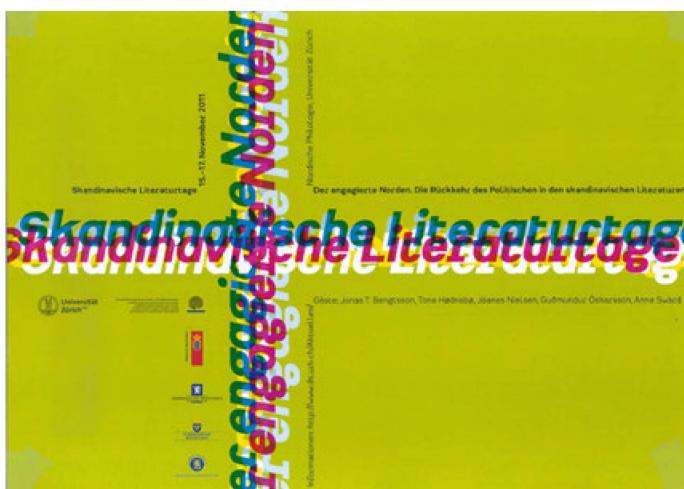


Abb. 72: Plakat „Skandinavische Literaturtage“ (2011).
Gestaltung: Nina Stößinger (Archiv Nordistik Zürich)

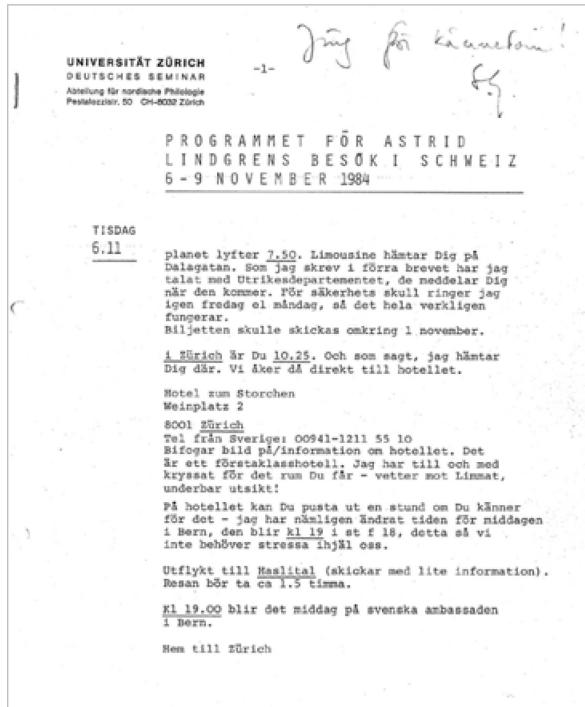


Abb. 73: Reiseprogramm für den Schweizer Besuch von Astrid Lindgren (1984). Sven-Gunnar Winell (Archiv SGSS)



Abb. 74: Flyer „Dada im Norden“ (2016). Gestaltung: Klaus Müller-Wille (Archiv Nordistik Zürich)



Abb. 75: Auftritt von Kjartan Fløgstad (rechts) und Sjón (links) im *Cabaret Voltaire*, in der Mitte der Moderator Klaus Müller-Wille (2016)

SGSS: Beiträge zur nordischen Philologie (BNPh)

Klaus Müller-Wille

Mit den *Beiträgen zur Nordischen Philologie* veröffentlicht die *Schweizerische Gesellschaft für Skandinavische Studien* eines der ältesten und renommiertesten Publikationsorgane der deutschsprachigen Skandinavistik.¹³³ Seit 1973 erscheinen die *Beiträge* regelmässig. Inzwischen liegen 60 Bände der Reihe vor, wobei den Gesellschaftsmitgliedern rund zwei Drittel der Bände als Jahressgaben zur Verfügung gestellt wurden.¹³⁴ Von 1973 bis 1998 erschien die Reihe bei Helbing &

133 Vom Alter her ist die Reihe in der deutschsprachigen Skandinavistik allenfalls vergleichbar mit den Kieler *Skandinavistischen Studien. Beiträge zur Sprache, Literatur und Kultur der nordischen Länder*, deren erster Band 1971 beim Wachholtz-Verlag in Neumünster erschien. Diese Reihe wurde allerdings schon 1988 eingestellt. Alle anderen vergleichbaren und noch existierenden Reihen der Skandinavistik – das sind die *Texte und Untersuchungen zur Germanistik und Skandinavistik* (1983; 66 Bände), die *Beiträge zur Skandinavistik* (1984; 20 Bände), die *Berliner Beiträge zur Skandinavistik* (1991; 24 Bände), die *Wiener Studien zur Skandinavistik* (1999, 26 Bände), die *Reihe Nordica* (2000, 24 Bände), die *Wiener Texte zur Skandinavistik* (2002, 7 Bände) und die *Münchner Nordistischen Studien* (2008, 34 Bände) – haben ihre Tätigkeit erst deutlich später aufgenommen und verfügen deshalb mit Ausnahme der Bonner Reihe auch über weniger Titel.

134 Eine komplette Übersicht über die Bände der Reihe befindet sich – wie bei vielen Büchern der Reihe – am Ende des hier vorliegenden Bandes.

Lichtenhahn in Basel und Stuttgart. Es folgte ein kurzes Zwischenspiel beim Schwabe-Verlag in Basel (1999), bevor die Reihe 2000 zum Francke-Verlag nach Tübingen wechselte. Die Reihe wurde durch wechselnde Redaktionen betreut, die sich in der Regel aus dem wissenschaftlichen Personal der Abteilungen für Nordische Philologie an den Universitäten Basel und Zürich zusammensetzten.¹³⁵ Seit 2002 wird die Redaktion durch einen internationalen Beirat unterstützt.¹³⁶

Bei der Mehrzahl der Titel, die in die Reihe aufgenommen wurden, handelt es sich um monografische Darstellungen (insgesamt 39). Schon sehr früh wurden aber auch thematische Sammelbände (insgesamt 13) publiziert, die meist Tagungsakten enthalten. Später erschienen drei Briefwechsel, drei Festschriften und zwei Textsammlungen einzelner Wissenschaftler in der Reihe. Bei rund der Hälfte der Bände handelt es sich um Qualifikationsschriften von Universitäten aus dem deutschsprachigen Raum. Im Verlauf der Jahre sind auf diese Weise 25 Dissertationen und 6 Habilitationen der Universitäten Basel, Berlin, Erlangen, Freiburg im Brsg., Greifswald, Göttingen, Kiel, Mannheim, München, Münster, Tübingen, Umeå, Yale und Zürich im Rahmen der Reihe publiziert worden. Noch immer überwiegt die Wissenschaftssprache Deutsch. Sicherlich enthalten einige der Sammelbände auch dänische, englische, isländische, norwegische und schwedische Artikel. Nur zwei Bände sind aber ganz auf Englisch verfasst worden. Insgesamt lässt sich ein deutlicher Anstieg der Publikationsfrequenz in der Reihe verzeichnen. Während in den ersten drei Jahrzehnten je 9 Bände erschienen, wurden zwischen 2000 und 2009 16 Bände herausgegeben. Seit 2010 sind schon 17 Bände publiziert worden, wobei schon jetzt 6 weitere Publikationen für 2019 angekündigt sind.

Folgt man den Jahresberichten der *Schweizerischen Gesellschaft für Skandinavische Studien*, dann gehörte der Versand einer Jahresgabe von Beginn an zum festen Bestandteil der Gesellschaftsaufgaben. Dabei wurde die Jahresgabe mehrfach durch andere Textprodukte der Mitglieder bereichert. So meldet etwa der zweite Jahresbericht 1962/63:

Über sämtliche Sitzungen wurde ein mit einer Zusammenfassung versehenes Protokoll erstellt, das den Mitgliedern zugeschickt wurde. Ferner erhielten die Mitglieder verschiedene Literaturbeilagen der „Neuen Zürcher Zeitung“ soweit sie skandinavische Sprachen und Literaturen umfassten, sodann vom Dänischen Institut (Det Danske Selskab, Zürich) das Buch „Søren Kierkegaard“ von FRITHJOF BRANDT. Die Jahresgabe 1962/63 enthielt neben dem Jahresbericht den Aufsatz von Universitätslektor Dr. phil. OSKAR BANDLE „Die norwegische Mundartforschung“ und konnte als Sonderdruck für die Schweizerische Gesellschaft für skandinavische Studien aus der Zeitschrift für Mundartforschung XXIX. Jahrgang, Wiesbaden 1962, S. 289–312, übernommen werden.¹³⁷

Auch in den nachfolgenden Jahresberichten nimmt der Passus zu den mit den jeweiligen Jahresgaben versendeten kurzen Textbeiträgen einen grossen Raum ein. So erhielten die Mitglieder in den Jahren zwischen 1961 und 1969 etwa den Sonderdruck „Die skandinavischen Literaturen im 20. Jahrhundert aus den Schweizer Monatsheften, 45. Jahr, Heft 5, Zürich 1965“,

¹³⁵ Neben den Lehrstuhlinhabern Oskar Bandle, Hans-Peter Naumann, Jürg Glauser, Klaus Müller-Wille und Lena Rohrbach arbeiteten Egon Wilhelm, Walter Baumgartner, Christine Holliger, Susanna Flühmann, Thomas Seiler, Silvia Müller, Barbara Sabel und Anna-Katharina Richter in der Redaktion (Reihenfolge nach Amtsantritt).

¹³⁶ Dem internationalen Beirat gehören Michael Barnes, François-Xavier Dillmann, Annegret Heitmann, Andreas Lombnæs und Stefanie Würth an.

¹³⁷ Zitiert nach dem nicht paginierten *Zweiten Jahresbericht für das Gesellschaftsjahr 1962/63* der *Schweizerischen Gesellschaft für Skandinavische Studien*.

die Broschüre „Skandinavische Dichter lesen“, „das Sonntagsblatt der Basler Nachrichten vom 4. August 1968 mit dem Aufsatz unseres Mitgliedes cand. phil. Urs Wagner ‚Island – Insel zwischen gestern und morgen‘ oder „eine beschränkte Anzahl der Rezension von Prof. Hans Kuhn (Canberra) über Svendsens ‚Geschichte der dänischen Literatur‘ (Euphorion 63, 1969)“.¹³⁸ Im siebten Jahresbericht über die Gesellschaftsjahre 1970/71 und 1971/72 ist sogar von ganzen sechs Sonderdrucken von Wilhelm Friese, Verner Arpe, Oskar Bandle, Hans Kuhn und Bruno Bösch die Rede, welche die Mitglieder über die offizielle Jahressgabe hinaus erhielten. Als eigentliche Jahressage fungieren Sonderdrucke von Artikeln, die Oskar Bandle (1962/63, 1963/64, 1968/69), Stefan Sonderegger (1964/65) und Otto Oberholzer (1968/69) in renommier-ten Fachzeitschriften publizieren konnten. Für die Gesellschaftsjahre 1966/67 und 1967/68 erhielten die Mitglieder zum ersten Mal ein ganzes Buch. Dabei handelte es sich um eine Übersetzung des Romans *Mariamne* von Pär Lagerkvist, die durch Otto Oberholzer bewerkstelligt wurde. Noch kurz vor dem Versand des ersten Bandes der *Beiträge zur Nordischen Philologie* wurde 1970 die im Rahmen der *Acta Universitatis Gothoburgensis* erschienene Dissertation von Hans-Peter Naumann *Goethes „Faust“ in schwedischer Übersetzung* (Göteborg 1970) als siebte Jahressage an die Gesellschaftsmitglieder verschickt.

Einen frühen Beleg für Überlegungen zu einem eigenen Publikationsorgan liefert ein auf den 6. August 1968 datierter *Fragebogen der Schweizerischen Geisteswissenschaftlichen Gesellschaft*, in dem unter dem Punkt 9 „Sind Sie in der Lage, ein längerfristiges Arbeitsprogramm (1969–1973) zu skizzieren?“ lapidar vermerkt wird: „Ersatz der bisherigen Jahressagen in Form von Sonderdrucken durch eine eigene kleinere Schriftenreihe“.¹³⁹ Entsprechend lakonisch vermerkt der *Fünfte Jahresbericht* der Gesellschaft: „Die Begründung einer eigenen kleinen Schriftenreihe wird gegenwärtig noch geprüft“.¹⁴⁰ Schon im darauffolgenden Jahr wird bekanntgegeben, dass „[f]ür das erste Heft der geplanten gesellschaftseigenen Schriftenreihe, das 1971 erscheinen soll, [...] bei der Geisteswissenschaftlichen Gesellschaft ein Bundesbeitrag von Fr. 5000.– beantragt [wurde]“.¹⁴¹ Tatsächlich stellt der damalige Präsident Oskar Bandle am 15.5.1970 einen formlosen Antrag an den Sekretär der Schweizerischen Geisteswissen-schaftlichen Gesellschaft Dr. Rolf Deppeler, in dem die Einrichtung einer eigenen Schriftenreihe mit der besonderen finanziellen Belastung begründet wird, die Druck und Versand der als Jahressage verschickten Sonderdrucke verursachen:

Dazu kommt die Tatsache, dass die Nordische Philologie durch die Schaffung eines besonderen Doppel Lehrstuhls für dieses Fach an den Universitäten Basel und Zürich ein offizielles Gepräge bekommen hat, als dies bis dahin der Fall war. Da zudem jetzt eine Reihe von Manuskripten über wissenschaftliche Themen der nordischen Sprach- und Literaturgeschichte vorliegt, scheint nun der Zeitpunkt gekommen, eine gesellschaftseigene Schriftenreihe (etwa in Form eines Jahrbuches, mit

138 Alle Angaben zitiert nach den entsprechenden *Jahresberichten* der *Schweizerischen Gesellschaft für Skandinavische Studien*.

139 Zitiert nach einem handschriftlich mit der Rubrik „Schweizerische Gesellschaft für Skandinavische Studien“ und „6. Aug. 68“ versehenen und mit der Schreibmaschine ausgefüllten Fragebogen der *Schweizerischen Geisteswissenschaftlichen Gesellschaft*, Archiv der SGSS.

140 Zitiert nach dem nicht paginierten *Fünften Jahresbericht für das Gesellschaftsjahr 1968/69* der *Schweizerischen Gesellschaft für Skandinavische Studien*.

141 Zitiert nach dem nicht paginierten *Sechsten Jahresbericht für das Gesellschaftsjahr 1969/70* der *Schweizerischen Gesellschaft für Skandinavische Studien*.

Kommissionsverlag Helbing und Lichtenhahn in Basel) zu beginnen, welche dann jeweils in Form von Jahresgaben an die Mitglieder verteilt würde.¹⁴²

Der Kontakt zum Verlag wurde offensichtlich durch Markus Meier etabliert, der Oskar Bandle in einem Schreiben vom 9. April 1970 von seiner unverbindlichen Anfrage an Helbing informiert. Der Antrag an die *Schweizerische Geisteswissenschaftliche Gesellschaft* wird nicht vollumfänglich bewilligt, was die Herausgeber der Schriftenreihe vor einige finanzielle Herausforderungen stellt. Nach Verhandlungen mit verschiedenen Druckereien findet sich aber trotzdem eine Lösung, so dass der *Sechste Jahresbericht* der Gesellschaft stolz vermelden kann:

Als achte Jahresgabe für die Gesellschaftsjahre 1970/71 und 1971/72 überreicht die Schweizerische Gesellschaft für Skandinavische Studien ihren Mitgliedern das erste Heft der von ihr herausgegebenen „Beiträge zur nordischen Philologie“ mit der Arbeit von Prof. Dr. Oskar Bandle „Die Gliederung des Nordgermanischen“.¹⁴³

Da der Band 1973 als Publikationsdatum aufweist, ist davon auszugehen, dass sich die Mitglieder in diesem Fall noch etwas gedulden mussten, bevor sie die Gabe auch wirklich in den Händen hielten. Auch in den nachfolgenden Jahrzehnten mussten die Mitglieder der Gesellschaft immer wieder von den Gesellschaftspräsidenten vertröstet werden, wenn es bei der Produktion der Jahresgaben zu unerwarteten Verspätungen kam.

Den Antrag bei der *Schweizerische Geisteswissenschaftliche Gesellschaft* verrät wenig über das angestrebte Profil der Reihe. Nähtere Auskünfte enthält dagegen ein sehr einfaches Verlagsprospekt des Verlags Helbing und Lichtenhahn, in dem die geplante Reihe folgendermassen beworben wird:

Obwohl das Fachgebiet der Nordischen Philologie in den letzten Jahren an den Universitäten des deutschen Sprachraums stark ausgebaut wurde, gibt es bis jetzt nur wenige deutschsprachige Publicationsorgane für die nordistische Forschung. Der Plan der Schweizerischen Gesellschaft für Skandinavische Studien, mit finanzieller Unterstützung der Schweizerischen Geisteswissenschaftlichen Gesellschaft eine eigene Schriftenreihe herauszugeben, dürfte daher einem echten Bedürfnis entgegenkommen.

Wie im Titel „Beiträge zur nordischen Philologie“ angedeutet ist, soll die Thematik möglichst weit gefasst sein, d.h. wissenschaftliche Untersuchungen aus dem Gesamtgebiet der Nordischen Philologie (altnordische Sprache und Literatur, Geschichte der skandinavischen Sprachen und Mundarten, neunoridische Sprach- und Literaturwissenschaft, nordische Ortsnamenforschung, Runologie) mit Einschluss der Randgebiete (Kulturgeschichte, Volkskunde u. dgl.) umfassen.¹⁴⁴

Tatsächlich scheinen die Mitglieder der kleinen Gründungsredaktion der *Beiträge* Oskar Bandle, Hans-Peter Naumann und Egon Wilhelm die Anforderung einer möglichst breiten Repräsentanz der verschiedenen Teilgebiete des Faches sehr ernst genommen zu haben. Nach der einleitenden sprachhistorischen oder sprachtopographischen Studie von Oskar Bandle folgte

142 Brief vom 15.5.1970 von Oskar Bandle an Rolf Deppeler, Archiv der SGSS.

143 Zitiert nach dem nicht paginierten *Siebten Jahresbericht für die Gesellschaftsjahre 1970/71 und 1971/72* der *Schweizerischen Gesellschaft für Skandinavische Studien*.

144 Verlagsprospekt Helbing & Lichtenhahn, Archiv der SGSS. Im Archiv findet sich auch das Typoskript, auf dessen Grundlage der Verlagsprospekt entworfen wurde.

ein Band, der eine von Paul de Man betreute Dissertation aus der Allgemeinen und Vergleichenden Literaturwissenschaft präsentierte. Conradin Perners Studie zu einer Gedichtsammlung des schwedischen Lyrikers Gunnar Ekelöf wurde schliesslich durch eine Arbeit zur *Edda* ergänzt, die Heinz Klingenberg im Rahmen der Reihe publizierte. Auch die drei nachfolgenden Bände decken systematisch die Themengebiete der Älteren und Neueren Literaturwissenschaft sowie der Linguistik ab.

In der Nachschau auf die nunmehr vorliegenden 60 Bände muss man allerdings konstatieren, dass der Wunsch der Gründungsredaktion nach einer ausgewogenen Repräsentanz der drei traditionellen Fachteile nicht eingelöst wurde. Allein acht Bände der Reihe sind genuin linguistischen Themengebieten gewidmet. Nahezu alle dieser Bände zeichnen sich dabei durch das Interesse an der Analyse von im weitesten Sinne literarischen Texten aus, was sich leicht an Ulrike Sprengers Untersuchungen zur altisländischen Prosa, Silvia Müllers Analysen zur schwedischen Privatprosa des 17. Jahrhunderts und nicht zuletzt an Hans-Peter Naumanns Opus Magnum zu den Metrischen Runeninschriften in Skandinavien belegen liesse. Das Feld der literaturwissenschaftlichen Studien wird deutlich durch Darstellungen der Neueren Skandinavischen Literaturwissenschaft (insgesamt 32 Bände) dominiert, wobei allerdings anzumerken ist, dass gerade in den letzten Jahrzehnten eine ganze Serie von Monografien und Sammelbänden im Rahmen der Reihe erschienen sind, deren Autoren und Herausgeber sich in ihrem Interesse für die Übergangsphase der Frühen Neuzeit darum bemüht haben, die künstlichen Fachgrenzen zwischen Älterer und Neuerer Skandinavistik aufzuheben. Selbstverständlich ist die Dominanz von literaturwissenschaftlichen Arbeiten, die sich schon in den 1970er und 1980er Jahren abzeichnet, nicht auf einen gezielten Wunsch der Redaktion zurückzuführen. Sie spiegelt schlicht fachliche und fachpolitische Entwicklungen, die lange Zeit dazu geführt haben, dass an skandinavistischen Instituten im deutschsprachigen Raum kaum noch sprachwissenschaftliche Qualifikationsarbeiten verfasst wurden.

Auch wenn die Reihe insgesamt nur wenige linguistische Studien aufweist, wurde bei der Begutachtung der eingereichten Manuskripte stets Wert auf das übergeordnete philologische Profil gelegt. So zeichnen sich alle Arbeiten der Reihe durch Methoden aus, die sich nah an den untersuchten Texten orientieren. Gerade in der jüngeren Zeit sind darüber hinaus eine ganze Reihe von transmissionshistorisch und medientheoretisch inspirierten Arbeiten erschienen, die sich durch eine philologische Aufmerksamkeit für die analysierten Schriftdokumente selbst – seien dies Manuskripte oder gedruckte Bücher – auszeichnen. Dieser übergeordnete Blickwinkel soll aber keineswegs die Vielfalt der Themen und die Verschiedenheit der methodologischen und theoretischen Perspektiven verdecken, die im Rahmen der insgesamt immerhin 18'051 Seiten füllenden Studien und Sammelbände entwickelt wurden. Auch hier spiegelt die Reihe in gewissem Sinne die Entwicklung, die das gesamte Fach seit den 1970er Jahren durchlaufen hat.

Einen ersten deutlichen Schwerpunkt bilden Rezeptionsstudien, die auf die enge Verzahnung zwischen der deutschsprachigen und der skandinavischen Literatur aufmerksam machen. Mit den frühen Bänden zur Strindberg-Rezeption im deutschsprachigen Raum oder zu Bjørnstjerne Bjørnson, Henrik Ibsen und August Strindberg auf den deutschen Bühnen folgt die Reihe einem durchaus zeittypischen Interesse, was sich leicht an entsprechenden Studien aus dem Umfeld der Skandinavistischen Institute in Kiel und Götting belegen liesse. Auch der von Aldo Keel herausgegebene Briefwechsel zwischen Bjørnstjerne Bjørnson und den Deutschen, der in zwei Bänden 1986 und 1987 erscheint, knüpft an entsprechende Fragestellungen

an. Später erschienene rezeptionshistorische Studien sind deutlich methodisch-theoretisch profiliert. Dies gilt für Uwe Englerts 2001 herausgegebene Studie zur Ibsen-Rezeption im Deutschen Reich gleichermaßen wie für Astrid Surmatz umfangreiche Monografie über die deutsche Rezeption Astrid Lindgrens, die 2005 publiziert wurde.

Neben solchen rezeptionshistorischen Studien erschien eine ganze Reihe von im weitesten Sinne literaturhistorisch ausgerichteten Arbeiten, die einzelne Autorschaften oder ganze Epochen vor dem Hintergrund politischer Entwicklungen zu verorten versuchen. Zu denken wäre etwa an die Laxness-Studien von Aldo Keel und Wilhelm Friese oder Radko Kejzlars Überlegungen zu Neutralitätskonzepten in der schwedischen Literatur der Nachkriegszeit. Mit der Präsentation der Autorschaft von Laura Marholm, die Susan Brantly 1991 publiziert, beteiligt sich die Reihe auch früh an dem skandinavistischen Interesse an der Frauenliteraturgeschichtsschreibung.

Der 1991 erschienene Tagungsband zur *Nordischen Romantik*, mit dem die *Akten der XVII. Studienkonferenz der International Association for Scandinavian Studies* publiziert werden, markiert in gewissem Sinne eine Zäsur. Zwar ist auch dieser Band einer dezidiert literaturhistorischen Fragestellung gewidmet. Die erneute Auseinandersetzung mit der Literatur der skandinavischen Romantik folgt aber auch einem gewachsenen Interesse an ästhetisch-philosophischen Fragestellungen. Genau dieses kunsttheoretische Interesse wird sich im nachfolgenden Jahrzehnt in weiteren Publikationen von Thomas Seiler, Wolfgang Behschnitt und Bettina Baur niederschlagen, welche die ästhetischen Verfahren jeweils eines Autors/einer Autorin unter Zuhilfenahme einer modernen textanalytischen Terminologie untersuchen. Auch die Arbeiten von Stephen N. Tranter und Barbara Sabel, die sich mit poetologischen Schriften des skandinavischen Mittelalters und der Frühen Neuzeit beschäftigen, folgen diesem Interesse an Fragen der Ästhetik.

Im Bereich der Altnordistik geht das Interesse an neueren literaturwissenschaftlichen Methoden schon früh mit dem Versuch einher, den Kanon der mittelalterlichen Literatur Skandinaviens gezielt zu erweitern. Dies schlägt sich schon in der 1983 in der Reihe publizierten Dissertation von Jürg Glauser über die isländischen Märchensagas nieder, prägt aber auch die beiden Arbeiten von Stefanie Würth zu den *þættir* der *Flateyjarbók* und dem Antikenroman in der isländischen Literatur des Mittelalters. Mit der von Klaus Düwel und Heinrich Beck betreuten Publikation zum Briefwechsel zwischen Andreas Heusler und Wilhelm Ranisch, die unter anderem von einem bemerkenswerten Beitrag von Oskar Bandle eingeleitet wird, wird darüber hinaus ein sehr wichtiger Beitrag zur jüngeren Fachgeschichte der Altnordistik in den *Beiträgen* veröffentlicht.

Mit den Jahren um 2000 setzt das schon oben erwähnte neue Forschungsinteresse an der Literatur der Frühen Neuzeit ein, das eng mit einem neuen medienhistorischen Interesse am Phänomen der Texttransmission verknüpft. Zusammen mit Barbara Sabel, Anna Katharina Richter und Susanne Kramarz-Bein wird Jürg Glauser insgesamt vier Sammelbände zu Balladenstimmen, skandinavischer Erzählprosa und den Rittersagas publizieren, die sich alle mit Transmissionsphänomenen beschäftigen, deren Geschichte vom Spätmittelalter bis in die Moderne reicht. Auch die Dissertationen von Iris Ridder, Anna Katharina Richter und Katharina Seidel fallen in diesen Bereich.

Auch in der Neuskandinavistik erscheinen zusehends Arbeiten, die eine medientheoretische Perspektive nutzen, um historische Fragestellung zu entfalten, die sich an den Textphänomenen selbst orientieren. Dabei kommt es auch zu einer Verschränkung von medientheoretischen und

kulturwissenschaftlich inspirierten Problemstellungen, was sich etwa an den wissenstheoretisch inspirierten Studien von Klaus Müller-Wille und Simone Ochsner Goldschmidt illustrieren liesse. Gerade in den jüngsten Bänden der Reihe schlägt sich ein neues kulturwissenschaftliches Interesse nieder, was etwa dazu geführt hat, dass Themengebiete wie die Globalisierung (Frederike Felcht) oder ökonomische Theoriebildung Eingang in die Reihe gefunden haben. Auch die jüngeren Studien in der Altnordistik von Lena Rohrbach, Hendrik Lambertus, Lukas Rösli und Laura Sonja Wamhoff verfolgen mit den *animal studies*, der Monster-Theorie, den Raumnarrativen und der Erinnerungskultur anspruchsvolle kulturwissenschaftliche Fragestellungen.

Aus buchhistorischer Perspektive liesse sich diese allzu verkürzte Skizze zur Geschichte der *Beiträge der Nordischen Philologie* nochmals anders darstellen. Dabei fällt selbstverständlich zunächst die unterschiedliche Gestaltung des Reihen-Covers ins Auge. Das von Helbing und Lichtenhahn gestaltete Titelbild mag in seinem radikal geometrischen Stil und der seltsamen Farbkomposition von Schwarz, Grau und Eidottergelb an die Malereien der skandinavischen Künstler Richard Mortensen oder Olle Bærtling erinnern. Als Vorbild dürften aber eher das Cover der von Otto Oberholzer initiierten Kieler Reihe *Skandinavistische Studien* gedient haben, die ein sehr ähnliches Interesse für geometrische Strenge und gesuchte Farbgebung aufweisen. In den 1990er erschien dem Verlag diese Art der Cover-Gestaltung offensichtlich zu progressiv, so dass sich die Herausgeber der Reihe zu einer illustrierten Variante überreden liessen. Immerhin wurden Varianten von Gelb und Grau als Wiedererkennungsmerkmale bewahrt. Der Schwabe-Verlag übernimmt diese Gestaltung. Mit dem Wechsel zum Francke-Verlag jedoch folgt ein neues Coverdesign, das nicht nur mit einer Illustration, sondern auch mit schattenhaften Hinterlegungen arbeitet, die sich vor einem kräftigen Orangeton abzeichnen. Die Autorinnen und Autoren haben nicht nur die Möglichkeit, die Illustration zu wählen, auch bei der Farbvariante des eigentlichen Titels sind bunte Varianten möglich. Bei der jüngsten Variante wiederum, die den Deckel des hier vorliegenden Buches ziert, wurde der Verspieltheit der vorhergehenden Bände zugunsten eines grösseren Wiedererkennungseffektes der Reihe geopfert.

Doch nicht nur das Cover liefert Aufschluss über die Geschichte der Reihe. Auch am Textlayout lassen sich historische Zäsuren ablesen. So verfügen die ersten gesetzten Bände noch über ein sehr ansprechendes Schriftdesign, das sich auch in einer grosszügigen Rahmung niederschlägt. Zwischenzeitlich schlägt sich die Tatsache, dass das Textlayout von den Herausgebern und sogar von den Autorinnen und Autoren selbst übernommen wird, auch an etwas liebloseren Varianten nieder, die deutlicher davon zeugen, dass sie am Bildschirm entstanden sind. Die Arbeit mit den modernen elektronischen Medien ermöglichte es auf der anderen Seite aber auch, hochwertige Illustrationen in die Bücher einzubinden, was sich insbesondere in den aufwendig bebilderten Bänden zu den Schriftlandschaften und den metrischen Runeninschriften Skandinaviens niederschlägt. Inzwischen wird der Satz der Bücher in der Regel wieder durch den Verlag bewerkstelligt.

Jüngste Entwicklungen kündigen eine neue Zäsur in der Geschichte der Reihe an. Die bislang vorliegenden Bände werden retrodigitalisiert und der Öffentlichkeit über die Plattform *e-periodica* der ETH-Zürich (www.e-periodica.ch) zur Verfügung gestellt. Auch kommende Bände werden nach einer kurzen Sperrfrist auf dieser Plattform online erscheinen. Damit ist gesichert, dass die Reihe auch in Zukunft eine wichtige Rolle in der internationalen Skandinavistik spielen wird.



Abb. 76: Titelbild zu Oskar Bandle: *Die Gliederung des Nordgermanischen* (1973) (Archiv SGSS)

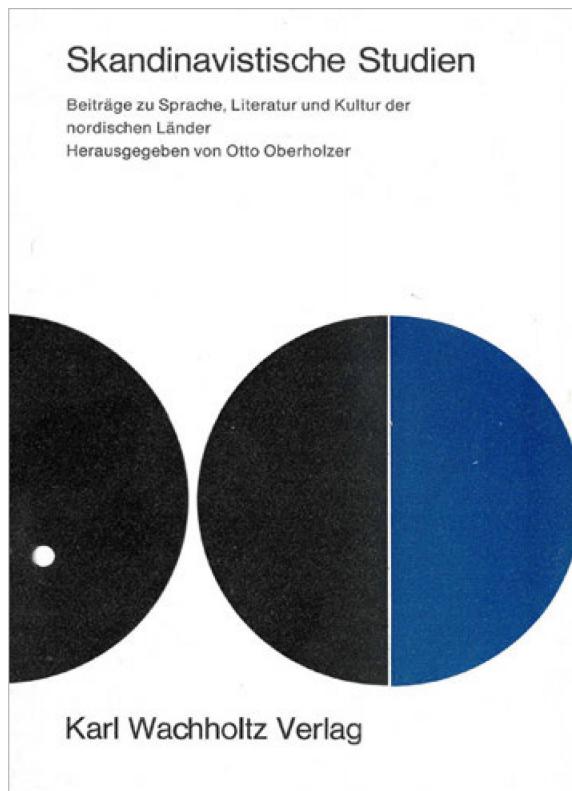


Abb. 77: Verlagsprospekt zu den *Skandinavistischen Studien* vom Wachholtz-Verlag, Neumünster (Archiv SGSS)

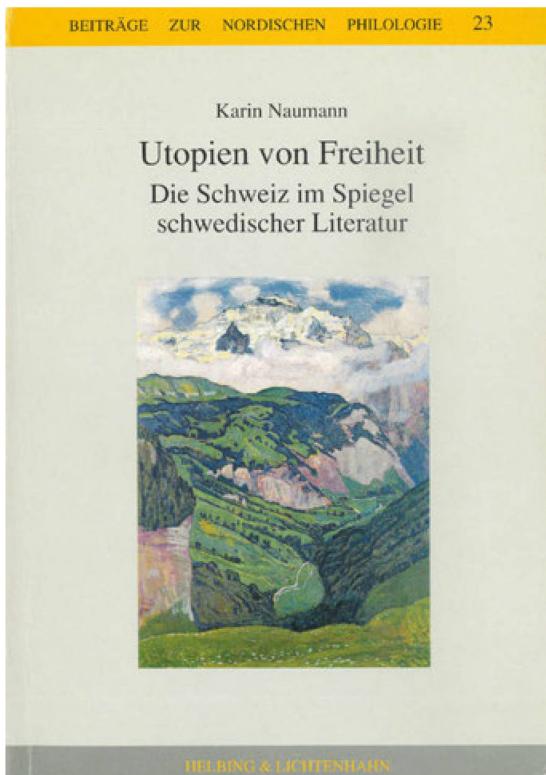


Abb. 78: Titelbild zu Karin Naumann: *Utopien von Freiheit. Die Schweiz im Spiegel schwedischer Literatur* (1994) (Archiv SGSS)



Abb. 79: Titelbild zu Baumgartner: *Gibt es den Elch? Fins elgen? Aufsätze 1969–2011 zur neueren skandinavischen Lyrik. Essays 1969–2011 om nyere skandinavisk lyrikk* (2014) (Archiv SGSS)

Doch auch ‚ausserhalb‘ und ‚nach‘ der Universität und *Schweizerischen Gesellschaft für Skandinavische Studien* findet Vermittlung von skandinavistischen Inhalten in den unterschiedlichsten Formen und Medien statt. Auch wenn das Studium der Nordischen Philologie nicht zu einem bestimmten Beruf führt, sind Absolventinnen und Absolventen des Fachs, in erster Linie ehemalige Doktorierende und Assistierende, aber keinesfalls nur auf diese beschränkt, in Zeitungen, Radio, Fernsehen, in Buchverlagen, in Bibliotheken, Archiven, Museen und in zunehmendem Grad auch in Fachhochschulen tätig.

III.5. Erinnerungen, Emotionen, Geständnisse

Für den folgenden Block wurden wie eingangs erwähnt ehemalige und heutige Studierende und Mitarbeitende der Abteilung für Nordische Philologie des Deutschen Seminars der Universität Zürich und des Seminars für Nordistik der Universität Basel gebeten, in kurzer Form einige für sie besonders prägende Erinnerungsbilder festzuhalten. Ausser einer ungefähren Umfangsangabe wurden dabei keinerlei Vorgaben gemacht.

Studienwahl, Studienmotivation

Eldrid Hågård Aas: *Høst i akvariet*

Parna kemir maturinn, það er alltaf svo gaman að borða í flugvél. Oktober 2000: Jeg sitter i „akvariet“ i Deutsches Seminar i Zürich. Høstlig sol på trærne utenfor, inne sitter jeg som fersk nordiskstudent og lærer mine første, minneverdige setninger på islandsk. To måneder er det siden jeg flyttet fra familie, venner og jobb i Norge til en helt ny start i Sveits. Hva vil livet i det nye landet bringe? Hva vil det nye studiet bringe?

Her jeg sitter og ser tilbake på denne høstdagen fra fortiden, skal jeg ørlig innrømme at jeg ikke husker om det faktisk var sol. Men jeg vet at det etter hvert ble seks år med nordiskstudier i Zürich, delvis overlappende med femten år som norsklektor i Basel. Nordiskfaget i Sveits har vært med meg en stor del av livet mitt. Hva sitter jeg tilbake med etter alle disse årene?

Er nordiskfaget en trygg, liten boble, et tilfluktsrom for dem som liker å fordype seg i språklige og litterære finurligheter, med sikker avstand til samfunnet rundt? Skal man se på verden med kun økonomiske og politiske briller – noe jeg riktignok mener man ikke skal – kan jeg gjerne innrømme at det jeg drev med i løpet av studietiden, ikke har forandret verden i stor grad. Det jeg fant ut om språk i norske tegneserier, har aldri påvirket språkpolitikken. Min oversettelse av hele Gríms saga loðinkinna fungerte aldri som bidrag i me too-debatten: *Hun tyktes ham å være særskilt ukysselig, for en snørrdråpe hang ned foran kjeften på henne.*

Men er det noe samfunnet i høyeste grad trenger, så er det (i tillegg til språkkunnskaper) mennesker som kan lese krevende tekster, som kan se bak ordene og trekke egne slutninger, som kan systematisere og som kan legge fram et saksforhold på en ryddig måte. Verden har bruk for mennesker som har språket i sin makt. Dette er ferdigheter som er viktige for meg personlig og som jeg bruker hver eneste dag i jobben min.

Det var ikke nordiskfaget i Zürich som hadde fått meg til å flytte til Sveits, men det var det som fikk meg til å bli der. Ikke alle veivalg i livet er like grundig planlagt. På reisen gjennom tilværelsen lærer du noe her og knytter kontakter der, noen muligheter åpner seg og andre